

Seilschaften auf grüner Seite Umwelt-NGOs, grüne Parteien und Biolandbauverbände



In diesem Kapitel:

- ▶ Schwächen in der Kritik
- ▶ Schnittstellen und Übergänge
- ▶ Nähe und Distanz
- ▶ Kirchen, Bio-Firmen, Medien
- ▶ Gentechnikkritik von rechts

Genug Wut gesammelt? Sie möchten deshalb jetzt endlich gentechnikfreie Lebensmittel oder Landwirtschaft? Schon mal gut. Felder zu besetzen und – ob öffentlich oder geheim – Pflanzen herauszureißen ist Ihnen aber zu riskant oder aufwendig? Dann haben Sie Glück. Denn in diesem Land haben Sie viele andere Handlungsmöglichkeiten. Sie können ...

- ▶ im Laden auf das Etikett „Ohne Gentechnik“ achten und so dafür sorgen, dass sich gv-Pflanzen nicht weiter ausbreiten.
- ▶ bei AVAAZ, Testbiotech, der AGFG oder anderen unterschreiben und so Druck ausüben auf die Politik oder gar parlamentarische Befassung erzwingen.
- ▶ die gentechnikkritischen Parteien wählen, damit die hoffentlich an die Regierung kommen und die Gentechnik stoppen.
- ▶ Oder Sie spenden den großen Umweltverbänden und Bewegungsagenturen Geld, damit die, welch schöner Traum, die Ausbreitung der Gentechnik und weitere Freisetzung verhindern.

Ist doch schön, oder? Vieles davon ist so einfach, dass Sie Ihren beruflichen oder sonstigen Alltag gar nicht unterbrechen müssen. Denn für „Menschen, die nicht die Zeit oder die Motivation haben, Politik im realen Raum zu betreiben“ (O-Ton Campact) sind heute moderne Protestdienstleister da. Begeistert berichtet die FR, wie eine Person eine Instantprotestmail in Sachen Gentechnik an den zuständigen Minister ausfüllt:¹ „Der Vorgang war eine Sache von Minuten. Den Text fand sie vorgefertigt im Internet, sie musste ihn bloß noch unterschreiben und abschieken. Demokratie per Mausclick. ‚Campact‘ macht es möglich.“ So müssen die Gehetzten der heutigen Zeit nicht auf Protest verzichten – das könnte ja auch ein schlechtes Gewissen machen. Nein, es stehen sogar viele Handlungsmöglichkeiten offen, die alle per kleiner Unterschrift, Klick im Internet oder ein bisschen mehr Mühe per Online-Banking bequem vom Sessel aus abzuwickeln sind. Weltverbesserung funktioniert ebenso beim ohnehin im Tagesablauf eingeplanten Einkauf. Einfach nur das Richtige im

Regal greifen und schon geht es der Umwelt besser. Niemand

muss mehr selbst recherchieren, entscheiden, nachfragen. Denken wird überflüssig – kleine Symbole auf der Verpackung oder der Klick auf den „Absenden!“-Button reichen. Das gibt tiefe Befriedigung in einem Leben, das sich sonst so ohnmächtig anfühlen würde.

Aber wissen Sie, was das Allerbeste ist? Ihre Fast-Aktivität macht nicht nur wenig Mühe, sondern bringt auch wenig bis nichts. Das ist sogar Absicht: Haben Sie sich schon mal gefragt, warum Sie immer Ihre Kontaktdaten angeben müssen?

Schauen wir uns drei der genannten Beispiele noch etwas näher an. Im Winter 2009/2010 startete AVAAZ eine große Unterschriftensammlung – angeblich, weil mit einer Millionen Unterschriften eine Eingabe an das Europäische Parlament möglich sei: „Die neu eingerichtete ‚Europäische Bürgerinitiative‘ gibt einer Millionen EU-Bürger die Gelegenheit, politische Vorschläge an die Europäische Kommission zu richten.“² Mit den Unterschriften könne es gelingen, „die Einführung von genmanipulierten Pflanzen und Produkten auf den Europäischen Markt zu stoppen“. Klingt gut. Haben Sie auch unterschrieben? Bitte ärgern Sie sich dann jetzt nicht über den Überbringer schlecher Nachrichten. Denn: Die von AVAAZ behauptete Möglichkeit einer schriftlichen Eingabe gab es gar nicht. Sie war aber ein guter Trick, um an die Adressen der Menschen zu kommen. Denn die sind im Zeitalter der harten Konkurrenz zwischen fast immer hauptamtlich geführten Verbänden und Bewegungsagenturen die wichtigste Basis, um Spenden und Mitglieder zu werben. Kurz vor Erreichen der angekündigten Million verschwanden einige 100.000 Adressen. Viele redeten von Schlamperei. Vielleicht war es aber auch nur ein weiterer Trick, um die Million nicht zu erreichen oder zumindest noch einige Zeit weiter sammeln zu können. Denn ab einer Million würden ja alle, die hingucken (wovon es leider nur Wenige gibt), mitbekommen, dass alles nur Propaganda war. So sammelte AVAAZ weiter und ließ dann alles leise sterben. Die Aktion ging, die Adressen blieben ...

Schauen wir auf einen zweiten Akteur: Campact. Haben Sie auch schon mal eine vorgefertigte Protestmail verschickt? Das gibt ein richtig gutes Gefühl mit wenig Aufwand, oder? Sehr verlockend also. Genau mit diesem geringen Aufwand, den Sie haben, wirbt Campact sogar – nicht ohne zu erwähnen, dass es trotzdem richtig viel bringt. Brav geben die NutzerInnen des Instantprotest-Angebots ihre Daten an – und Campact baut damit in Verden einen stetig wachsenden Hauptamtlichenapparat auf. Ob sich Ilse Aigner oder Angela Merkel aus Spaß auch selbst solche Mails schicken, ist unbekannt. Aber dass solche Aktionen, quasi die Modernisierung der ewigen Unterschriftensammllerei, Druck aufbauen können, darf wohl bezweifelt werden. Besser sind da schon, insofern soll diese Kritik nicht ganz einseitig sein, die Aktionen auf der Straße, die Campact auch macht. Instant sind die aber auch, d.h. Fertigprotest, in hauptamtlichen Zirkeln vorproduziert. Rücksichtslos werden dabei auch unabhängige Aktionen als Eigene dargestellt oder AktivistInnen ‚benutzt‘, die Campact-Materialien in die Hand gedrückt bekommen, um dann auf Postkarten und im Internet als Werbebild für SpenderInnen zu dienen.

Im ewigen Ringen um Einnahmequellen stecken auch kleine Gruppen, deren Protestwerkzeug Büro, Computer und Telefon sind. Testbiotech ist so ein kleines Unternehmen. Im Kampf um Anteile auf dem Spendenmarkt scheinen sie sich erst zu üben – aber angesichts der immerwäh-

Abb. oben: Aufkleber zu einer Umweltaktion von NGOs zusammen mit der BILD.

Foto: Anti-Gentechnik-Demo – doch vom Inhalt ist vor lauter Logos und Verbands-/Parteiwerbung nicht mehr viel zu sehen ...

Fußnoten

- 1 Auszüge aus „Kurz mal eingemischt“ in: FR, 1.3.2006 (S. 26)
- 2 AVAAZ-Mail am 16.3.2010

i Aktuelle Informationen, Links und mehr Zitate auf der Internetseite zu NGOs unter www.biotech-seilschaften.de/vul

Beispiel einer Adressensammlung per Unterschriftenliste: Testbiotech aus München.

Die Unterzeichner halten eine breite politische und gesellschaftliche Debatte über die Synthetische Biologie für unabdingbar, bevor Fakten geschaffen oder politische Entscheidungen getroffen werden.

Name, Vorname	Postadresse (Strasse, PLZ, Ort) und E-Mail* (wird vor Übergabe unkenntlich gemacht)	Unterschrift	weitere Info erwünscht

renden finanziellen Notlage im Genre des Protestainments müssen sie anschaffen wie alle anderen auch. Im Juni 2010 startete Testbiotech mit der Unterschriftensammelei. Die Sammeliste hätte gute Chancen, einen Award für die dümmste politische Forderung einzuheimen – nichtssagender als dieser Appell, doch mal nachzudenken, geht es wohl kaum.

Keineswegs soll hier behauptet werden, AVAAZ, Campact und Testbiotech seien irgendwie etwas besonders Schlimmes. Sie sind nicht einmal die Spitze des Eisberges, sondern ein gewöhnlicher Teil dessen. Aus letztgenannter Gruppe kommen auch interessante Expertisen und Kampagnen z.B. gegen Patente auf Leben. Doch das ändert nichts an ihrer Organisationsstrategie. Diese ist bei allen ähnlich, auch wenn die Gruppen sonst recht unterschiedlich agieren. Während Campact mit bunten Bildern des Straßenprotests für sich wirbt, macht Christoph Then von Testbiotech auf Experte. Es gibt viele Wege an Ihr Konto. Überall ist der Kampf um Spenden und Mitglieder das entscheidende Motiv für das, was als politischer Protest inszeniert wird. Es ist wie bei der Produktwerbung von Konzernen. Die wollen uns ihre oft wertlosen und aus Profitinteressen auf den Markt geworfenen Angebote mit schönen Begriffen schmackhaft machen – im Nahrungsmittelsektor ja wortwörtlich. Überall herrscht knallharte Konkurrenz – und so ist es auch auf dem Markt der Spenden und Mitglieder: Der ist ziemlich groß, zudem durch Tricks und schöne Versprechungen ständig vergrößerbar, aber es bleibt eben doch eine Konkurrenz. Die Knappheit wird durch immer größere Hauptamtlichen-Apparate und den Zwang zur Hochglanz-Selbstbewerbung selbst erzeugt, so dass ein ständiger Teufelskreis vergrößerter Mitteleinwerbung und steigender Ausgaben entsteht.

So werden Sie doppelt abgezockt: Beim Einkauf von den profitgierigen Herstellern der Waren und beim verständlichen Protest gegen diese Profitgier – nun allerdings von denen, die sich Ihnen als Dienstleister oder Stellvertreter für den Ruf nach einer besseren Welt anbieten. Wollen Sie das lieber gar nicht wissen? Sind Sie von den Enthüllungen über die Seilschaften hinter der Agro-Gentechnik schon bedient und müssen sich jetzt nicht auch noch den Zuschlag geben, sich beim Protest gegen die ewige Profitschlacht der Konzerne plötzlich noch einmal als ausgenommeneR, bereitwilligeR SpenderIn selbst zu enttarnen? Dann machen Sie das Buch jetzt zu. Wenn Ihre Wut reicht, um aktiv zu werden gegen die Seilschaften in der Agro-Gentechnik, vor allem gegen Institutionen, Behörden, Firmen und die Felder, dann ist es gut. Viel Erfolg!

Für alle anderen, die jetzt nicht aufhören, werden auf den Folgeseiten weitere Blicke hinter die Kulissen von Apparaten und Organisationen hinzukommen, nur jetzt der anderen Seite. Es kann die Ohnmachtsgefühle verstärken – oder den Willen, das Leben auch beim Protest wieder mehr zur eigenen Sache zu machen. Die Macht muss raus aus den Konzernen, Parlamenten und auch aus den Apparaten der selbsternannten Zivilgesellschaft – hin zu den Menschen, die sich ihre Handlungsfähigkeit aneignen und die ständige Einmischung in ihr Leben zurückweisen müssen. Das wäre ein kultureller Bruch, ein Aufbruch in Unbekanntes, aber ein notwendiger Schritt heraus aus einer Welt, in der wir nur noch KonsumentInnen sind einer verheerenden Politik oder des vorgekauften Protestes dagegen.

Fast alle, die sich um Ihre Gunst und Ihr Portemonnaie bewerben, buhlen noch um weitere Einnahmen: Der Staat und, bitte nicht erschrecken, die

Konzerne sind die größten Quellen. Wer dort Kohle locker machen will, muss sich passend, also vor allem friedlich-freundlich verhalten. Kritik ist erlaubt, aber immer mit dem Tenor, dass es schon die Richtigen sind, die entscheiden. Sie sollen nur etwas anders entscheiden. Gut sichtbar ist das an der Position der scheinbar gentechnikkritischen Umwelt- und Biolandbauverbände zur Sicherheitsforschung. Seit Jahren werden unter diesem Banner die meisten Forschungsgelder deutscher Gentechnik draußen im Lande verpulvert – zum Teil konzentriert auf Hochsicherheitsflächen mit mehreren Versuchsfeldern. Was dort steht, sind die richtig gefährlichen, mit vielen Genmanipulationen bestückten und in ihrer Wirkung auf die Umwelt weitgehend unbekanntes Pflanzen, und zwar gleich viele verschiedene Arten. Der LL601-Reis (siehe S. 148) lässt grüßen, der ebenfalls nur auf Versuchsfeldern stand. Statt nun diese staatlich finanzierte, über den Werbegag der Sicherheitsforschung durchgesetzte Auskreuzung zu bekämpfen, rufen die GentechnikkritikerInnen zu mehr solcher Forschung auf. Zur Belohnung finden sie sich an den Tischen der Mächtigen wieder und schöpfen Hoffnung, am staatlichen Förderkuchen teilhaben zu können.

Schwächen der Gentechnikkritik von NGOs und Bewegungsagenturen

Schauen wir, wie in den Kapiteln zur Agro-Gentechnik, jetzt auch bei deren GegnerInnen genauer hin. Die sind nicht alle gleich und eine zusammenfassende Kritik fällt immer vereinheitlichend aus. Die folgenden Absätze gelten daher nicht für alle, leider aber meist für viele und fast alle zentralen Gremien und Büros. Denn die Logiken, die imageorientierte und geldabhängige NGOs und Bewegungsagenturen antreiben, sind weitgehend identisch. Zuerst aber soll es um die inhaltlichen Schwächen gehen. Denn was in Broschüren, Presseerklärungen und Statements aller Art von Grünen, Ökos, Lohas oder Kirchen kommt, überzeugt oft nicht oder beinhaltet erhebliche Gefahren, in der Diskussion unterzugehen.

Falscher Schwerpunkt: Risiken diskutieren, Nebenwirkungen vergessen

Stellen Sie sich eine typische Situation des Streits vor: Die verschiedenen Seiten bringen ihre Fans mit, auf dem Podium sitzen Personen mit Titeln und Pöstchen. Sie kennen sich meist schon aus den intransparenten Runden Tischen und Kungeltreffen der Lobby. Mit ihren Auftritten müssen sie das jeweilige Klientel befriedigen, also wahlweise die SpenderInnen, staatliche Förderer, geneigte Medien und potentielle WählerInnen oder KundInnen, Mitgliedsorganisationen und AuftraggeberInnen. Praktisch vollzieht sich selbst bei kontroversen Veranstaltungen etwas Beeindruckendes: Alle Seiten, ob pro oder contra Gentechnik, marschieren zielgerichtet in eine Debatte um gesundheitliche und ökologische Risiken. Dann wird scheinbar aufeinander eingedroschen mit Studien, die meist aus dem eigenen Lager heraus bezahlt wurden. Die Anzahl von Fremdwörtern und Quellenangaben nimmt zu, bis sich irgendwann aus dem Publikum Menschen melden und ihre Angst vor ungeklärten Effekten auf die Umwelt, auf ihre Kinder oder allergische Wirkungen benennen. Nun



Das Buch „Nachhaltig, modern, staatstreu“ behandelt argumentative Schwächen von NGOs im deutschsprachigen Raum, von Nachhaltigkeit über das Klammern an staatliche Intervention bis zu marktwirtschaftlichen Strategien.

Erschienen im SeitenHieb-Verlag, Reiskirchen. Erhältlich auch über www.aktionsversand.de/vu.

zeigen sich die PodiantInnen noch stärker einig: Das sei alles in der Tat besorgniserregend – und müsse unbedingt genauer erforscht werden. Nach einigem Geplänkel über die Ausrichtung dieser Forschung endet der Abend neben der allgemeinen Verwirrung mit einer gemeinsamen Botschaft: Es müsse mehr geforscht werden. Pro- und Contra-GentechnikerInnen gehen nach Hause und hoffen, von dem eingeforderten Fördergelderkuchen dann auch ein gutes Stück abzubekommen. Ihr Klientel befriedigt haben sie ohnehin, denn mit der Debatte um Gesundheitsrisiken lassen sich die meisten Spendengelder akquirieren. Gesundheit ist ein Thema der Reichen und eines, wo Geld sehr locker sitzt.

Vergessen werden bei diesen Debatten meist die Nebenwirkungen, die die Agro-Gentechnik längst hat. Die liegen weniger in den Risiken als in den – wie heißt es so schön – sozio-ökonomischen Wirkungen. Machtfragen also: Gentechnik zerstört weiter, was noch an selbstbestimmter Landwirtschaft übrig ist. Sie beendet die Wahlfreiheit der VerbraucherInnen. Und sie bringt Saatgut unter Kontrolle der PatentinhaberInnen. Das alles findet auf jeden Fall statt, egal wie toll die Risiken untersucht sind. Es sind unwiderlegbare Argumente – daher wiegt es schwer, dass sie häufig unter den Tisch einer Debatte fallen, in der sich Umwelt- und Biolandbauverbände als ExpertInnen für Biochemie aufspielen, obwohl es darum nicht zentral geht.

Seltsame Kampagne am ‚end-of-the-pipe‘: Die Illusion gentechnikfreier Inseln

Die Mehrzahl der GentechnikgegnerInnen, darunter fast alle aus den bundeszentralen Apparaten, fröhnen einer seltsamen Schwerpunktsetzung. Während draußen Jahr für Jahr die gentechnisch veränderte Saat in die Erde und damit die Auskreuzung eingang gebracht wird, laufen in Berliner, Hamburger oder andernorts angesiedelten Büros von Umweltverbänden und Grünen höchstens Drucker, Telefon- und Emaillleitungen heiß. Die immer neuen Schriften, Internetkampagnen, Unterschriften-sammlungen oder Anträge in Parlamenten drehen und drehen sich um die Gestaltung eines Etiketts, das auf Lebensmittelverpackungen die scheinbare Gentechnikfreiheit garantieren sollte, oder um bessere Erforschungsmethoden der Risiken. Mit den Verhältnissen draußen an den Versuchsäckern, der Lage der von Verunreinigung bedrohten LandwirtInnen, ImkerInnen oder der AnwohnerInnen von Versuchsanlagen haben solche Politiken wenig zu tun. GV-Spuren in Lebensmitteln lassen sich weder über Etiketten noch über irgendwie unabhängige Forschung verhindern. Sie lassen sich zur Zeit noch nicht einmal nachweisen. Denn für die meisten veränderten Genkonstrukte, die über die Freisetzen in die Umwelt gelangen, gibt es noch nicht einmal eine handhabbare Methode, sie überhaupt zu entdecken. Ob also beispielsweise Teile der gv-Gerste, die 2006 bis 2009 in Gießen und Sagerheide ausgebracht wurde, schon in irgendeinem Bier angekommen sind, wird voraussichtlich nie jemand erfahren. Absurderweise ist das Etikett „*Ohne Gentechnik*“ gerade deshalb möglich – es sagt nämlich nicht aus, dass keine Gentechnik im Lebensmittel enthalten ist, sondern nur, dass davon nichts bekannt ist. Diese merkwürdige Fokussierung auf das Ende der Produktionskette schürt eine verheerende Illusion: 80% der Bevölkerung sind gegen Gentechnik auf dem Acker oder auf dem Teller. Doch nur ca. 0,0000007 Prozent (geschätzte 50 der 64.000.000) beteiligten sich

2009 an direkten Aktionen dort, wo die Verseuchung der Lebensmittel in Deutschland herkommen würde. 2010 waren es noch weniger. Eine Ursache könnte die Strategie von Umweltverbänden, Bewegungsagenturen, gentechnikkritischen Parteien und den – dabei nicht selbstlos handelnden – Biolebensmittelfirmen sein, vor allem das Kaufverhalten beeinflussen zu wollen. Nun bleibt bewusstes Einkaufen eine politische Handlungsoption im Alltag, wenn die Waffe auch oft stumpf ist. Sonst hätte sie zum Beispiel den Biohandel positiv beeinflussen können, wenn die EinkäuferInnen dort mehr auf kurze Transportwege, die Arbeitsbedingungen beim Anbau oder im Bioladen sowie auf umweltgerechte Verpackung geachtet hätten. Aber im Fall der Agro-Gentechnik entsteht aus der Schwerpunktbildung eine gefährliche Illusion. Die Ausbreitung der gentechnisch veränderten Konstrukte ist nämlich ein selbständig ablaufender, dynamischer, d.h. sich selbst beschleunigender Prozess. Das ist spätestens sei dem Fall des LL601-Reises der Firma Bayer bekannt. Wenige Jahre brauchte damals der gentechnisch veränderte Reis, um von kleinen Versuchsflächen weltweit in alle Ladenregale zu kommen. Wie das genau geschah, ist bis heute ungeklärt. Reis ist ein selbstbestäubendes Getreide, gehört also zu den am wenigsten selbstausbreitenden Pflanzen. Wenn es Reis schafft, schaffen es alle – und zwar auch von kleinen Versuchsfeldern. Doch deren Existenz stellen die CampagnerInnen, die zum gentechnikfreien Einkauf animieren wollen, nicht in Frage. Im Gegenteil können ihre Forderungen nach besserer Forschung sogar zu noch mehr solcher Versuchsfelder führen.

Ablenkender Monsanto-Hass ... oder: Das Märchen von guter und böser Gentechnik

Was eigentlich die Agro-Gentechnik an den Pranger stellen soll, verkommt ständig zu einem Kreuzzug gegen eine Firma. Monsanto – quasi der Inbegriff all des Bösen in dieser Sache. Das weckt dumpfe Gefühle gegen Industrielle, bedient den pro-europäischen bis heimatschützerischen Antiamerikanismus und verharmlost mit dem Blick auf die fraglos düstere Geschichte des US-amerikanischen Konzerns das Nachdenken über die Geschichte der deutschen Chemieindustrie (Stichwort: IG Farben und Zyklon B). Der Hass auf Monsanto erzeugt billigen Applaus und füllt die Spendenkonten. Für diese Ziele manipulieren Umweltverbände ihre Übersichten zur Gentechnik in Deutschland. Institute nutzen den Monsanto-Hass als Blickfänger – so wie die Kampagne „*Gegen die Monsantoisierung der Lebensmittel*“: Gemeint war eigentlich, dass Leben nicht patentiert werden sollte, aber sogar die Webseite trägt im Dateinamen die US-Firma: „*monsantosizing.htm*“. In Übersichten, welche Gentechnik wo angebaut wird und wer wie den Markt beherrscht, werden deutsche oder europäische Gentechnikkonzerne und -felder oft verschwiegen oder in den Hintergrund gedrängt.

Dokumentation: Geplanter Gentechnik-Anbau in Deutschland 2009

Unter dieser Überschrift kündigte das Umweltinstitut eine Übersicht³ an, dann aber kam nur noch der Mais. Andere Felder gab es dort nicht ...

Wo wächst der Gen-Mais?

Die Verteilung der Anbauflächen zwischen alten und neuen Bundesländern ist, wie in den vergangenen Jahren, äußerst ungleich. Während Bauern in den alten Bundesländern, mit Ausnahme Bayerns, lediglich auf wenigen Hektar Gen-Mais anbauen, liegen rund 99 Prozent der Flächen in Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern.

*Das geht
seit Jahren*

so: Gentechnik = Genmais auf der Übersichtsseite zu 2008 (Folgesseite).⁴

i Nachdenktext zur
Monsantofixierung:
[www.projektwerkstatt.de/
genfilz/lesefenster/deutsch.html](http://www.projektwerkstatt.de/genfilz/lesefenster/deutsch.html)

³ [http://umweltinstitut.org/
genmais_2009](http://umweltinstitut.org/genmais_2009)

⁴ [http://umweltinstitut.org/gentechnik/
freisetzungsversuche/
genmais_2008-564.html](http://umweltinstitut.org/gentechnik/freisetzungsversuche/genmais_2008-564.html)

Im weiteren Text wurde immerhin darauf hingewiesen, dass weitere Pflanzen als Versuchsfelder existieren. 2009 fand sich der Hinweis nicht mehr.

Gentechnik-Anbau in Deutschland 2008

Stand: 7. Oktober 2008 (vorläufiger Endstand)

Genmaiss-Anbau (7.10.08)	Hektar	Standorte
Deutschland, noch beantragt	3.171,2	200
bereits zurückgezogen	1.406,1	104
Bayern, noch beantragt	9,9	16
bereits zurückgezogen	113,4	33

Wo wächst der Gen-Mais?

In Deutschland werden auch in diesem Jahr gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut. Die Verteilung der Anbauflächen zwischen alten und neuen Bundesländern ist dabei, wie in den vergangenen Jahren, äußerst ungleich. Während Bauern in den alten Bundesländern, mit Ausnahme Bayerns, lediglich auf wenigen Hektar Gen-Mais anbauen wollen, steigt die Anbaufläche für genmanipulierten Mais in den neuen Ländern auch 2008 weiter an.

Verkehrte Welt der Sicherheitsforschung – Umwelt- und Biolandbauverbände für mehr Genfelder!

Am 21. Juli 2009 erschien eine seltsame Pressemitteilung.⁶ Sie stammte aus den Bundeszentralen mehrerer Umwelt- und Landbauverbände. Neben zutreffender Kritik an der Ausrichtung von Forschung in der Agro-Gentechnik beklagten sie „eine unzureichende finanzielle Ausstattung zur Erforschung existierender Risiken“ und dass „eine systematische Risikoanalyse zu Freisetzungen und Monitoring der Folgen für Mensch, Natur und Umwelt völlig untergewichtet“ sei. Diese Formulierungen riefen selbst GentechnikprotonistInnen wie Inge Broer (Uni Rostock) auf den Plan. Sie freute sich über das Papier und sah darin nicht nur eine Aufforderung zu noch mehr Forschungsmitteln für die Agro-Gentechnik, sondern völlig zur Recht auch ein politisches Statement zugunsten der Versuchsäcker in Deutschland.

Die Formulierungen, aus denen Broer die Unterstützung für ihre Gentechnikanwendungen ableitete, waren kein Ausrutscher. Der gesamte Text war in diesem Tenor verfasst. Als „folgerichtig“ wurde die Forderung des Sachverständigenrates für Umweltfragen genannt, die „Risikoforschung ... zu stärken“. Ebenso unterstützten die Verbände die Forderung nach Einbeziehung „unabhängiger Institute“ im Zulassungsverfahren. Was Unabhängigkeit bedeuten soll, erklärten sie jedoch nirgends. Der Geruch von Klientelbegünstigung zog in die Forderungsliste ein: „Dafür müssen diese eine Mittelausstattung erhalten, die die Durchführung entsprechender Studien ermöglicht“. War es wichtiger geworden, den eigenen Kreisen Anteile am großen Förderkuchen der Agro-Gentechnik zuzuschneiden und dafür auf die grundlegende Kritik der Agro-Gentechnik zu verzichten? Wes Brot ich ess, des Lied ich sing – auch bei Umwelt-NGOs?

Das Unfassbare stand im beigefügten 9-Punkte-Forderungskatalog noch deutlicher. Schon der Einleitungssatz stellte Forschung nicht in Frage, sondern forderte deren Ausbau – nur sollten nun andere das Geld bekommen: „Die Unterzeichner fordern Frau Bundesministerin Schavan auf, folgende Forschungsfragen zu Nachhaltigkeit und ökologischen Risiken jenseits des etablierten Gentechnik-Netzwerkes zu vergeben“. Dann folgten etliche Punkte, wie die konkrete Forschung verändert, z.B. standardisiert werden sollte. Eine Kritik oder auch nur ein Hinweis darauf, dass Sicherheitsforschung in Deutschland nichts als ein Deckmantel für andere Ziele ist und auch eine antragsgemäß durchgeführte Sicherheitsforschung immer der Untersuchung von Anwendungen dienen und Auskreuzungsquellen schaffen würde, fehlte gänzlich. Den Verbänden ging es um eine verbesserte Agro-Gentechnikforschung – und Geld für ihnen nahestehende WissenschaftlerInnen.

Über den Text verteilt fanden sich weitere Hinweise, dass Umwelt- und Biolandbauverbände die Agro-Gentechnik gar nicht ablehnten. Das Papier diene vielmehr dazu, als Partner an den Tischen und Fleischtopfen der Begünstigten Platz nehmen zu können. Selbst die heikelsten Agro-Gentechnikanwendungen stellte niemand in Frage: „Zum Einsatz von Roundup (Glyphosat), dem bedeutendsten der Komplementärherbizide, wird zurzeit in Deutschland nicht geforscht“, steht in Punkt 4 des Forderungspapiers. Wollen BUND, Nabu, Bioland & Co. die Chemikalie weiter in der Umwelt, aber besser erforscht haben? Die deutschen Versuchsfeldbetreiber dürften es gerne gehört haben. Sorgen machten sich die Verbände um die „Schwankungen von Toxingehalten in Bt-Pflanzen“ (Punkt 5) – auch hier zeigte sich eine grundsätzliche Akzeptanz der Agro-Gentechnik – verbunden nur mit der Forderung nach mehr Forschungsgeldern und -feldern. Das Desaster darf geschehen, soll aber besser beobachtet werden: „Es müssen Monitoringpläne entwickelt werden, die auch Langzeiteffekte von GVO verlässlich erfassen“.

Da wird zum Nebenkritikpunkt, dass wieder mal das gesamte Papier stark auf den bösen US-Mais MON810 ausgerichtet war. Zu den deutschen Genversuchsfeldern, die angeblich der Forschung dienen, fand sich kein einziges Wort. Monsanto musste als Prügelnabe erhalten, Bayer, BASF und KWS wurden geschont. Brav dienten deutsche UmweltschützerInnen einmal mehr den nationalen Weltmarktinteressen.

Den AutorInnen des 9-Punkte-Planes wurde die Kritik an dem Papier vor allem von BasisaktivistInnen aus gentechnikfreien Regionen, Aktionsgruppen und auch Gliederungen der Umweltverbände mehrfach deutlich vermittelt. Trotzdem veröffentlichten sie das Papier als zentrales Dokument im kritischen Agrarbericht 2010 erneut. Im begleitenden Text ging es fast nur um US-Gentechnprodukte. Die BASF-Kartoffel Amflora wurde, wenn auch am Rande, immerhin erwähnt, während es die KWS nicht einmal ins Stichwortverzeichnis schaffte. Deutsche Genfelder, die Debatte um die Cholera-Kartoffel, Aktivitäten gegen deutsche Genfelder und Seilschaften – kein Wort davon. Die Gentechnik-Redakteurin des Agrarberichts, Heike Moldenhauer (Leiterin Gentechnikreferat beim BUND) kritisierte die „einseitige“ Ausrichtung des Kampfes gegen Hunger und Klimawandel auf Gentechnik. Also: Die Agro-Gentechnik darf schon bleiben, nur bitte auch was anderes. Dass die Apparate der Umwelt- und Landbauverbände so ihre Wischi-waschi-Positionen trotz Kritik aus den eigenen Reihen im Agrarbericht noch weiter abschwächten, zeigte sie als abgehoben, beratungs- und kritikresistent. Das ähnelte schon denen, die für die Agro-Gentechnik streiten.

Die befürwortende Haltung zu Sicherheitsforschungen ist in Umweltverbänden und anderen NGOs weit verbreitet. In Broschüren, Statements und Presseinformationen findet sich die Forderung nach mehr Untersuchungen immer wieder.

Interview mit dem SWR (20.7.2009)⁷

NABU-Gentechnikreferentin Steffi Ober und DNR-Vizepräsident Hartmut Vogtmann: „Wir wollen Versuche“

Flächen in Googlemaps: Bayern, Brandenburg (Mais)
Mecklenburg-Vorpommern (Kartoffeln)



Abb.: Greenpeacekarte 2010⁵
Der Button zur Karte (unten) suggeriert, dass es um alle Genpflanzen geht. Die Karte enthielt aber keine Versuchsfelder. Die Riesenanlage in Groß Lüsewitz gab es bei Greenpeace gar nicht, Uplingen nur als ein Feld, Braunschweig und Limburgerhof auch gar nicht. Dafür waren etliche MON810-Felder eingetragen (kleine Dreiecke), die nie ausgesät wurden – also eine Karte voller böser Monsantofelder, die es nicht gab, aber ohne die deutschen Felder, die es wirklich gab.



5 Download am 17.7.2010: www.greenpeace.de/themen/gentechnik/anbau_genpflanzen/gen_mais_anbau_in_deutschland_2010/

6 www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/gentechnik/einwendungen/sicherheitsforschung.pdf

7 www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/2741648;jsessionid=E412FB906ADEB6ACFD8DD79FED1323FE

Aus einer Presseinformation von BÖLW, DNR und VENRO am 8.6.2010 (Fehler im Original)⁸
Prof. Hardy Vogtmann, Vizepräsident des Deutschen Naturschutzringes (DNR), weist darauf hin: „Die bisherige Forschung war vor allem auf das gegenwärtige nicht nachhaltige Agrarsystem ausgerichtet, wozu die Agro-Gentechnik gehört. Wir fordern einen multisystemaren Forschungsansatz, der die lokalen ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Rahmenbedingungen berücksichtigt. Die neuen Forschungsprogramme des BMBF müssen sich an der Zusicherung von Frau Schavan messen lassen die Agrar-Forschung künftig transdisziplinärer und systemischer auszurichten.“
Aus einem Papier mehrerer Umweltverbände zur Sicherheitsforschung (8.6.2010, Schreibweise im Original)⁹
Insbesondere gilt es, unabhängige Biosicherheitsforschung früh zu fördern, um asymmetrische Technologieentwicklungen wie anhin gängig in Zukunft zu verhindern. Es führt zwangsläufig zu Konflikten, wenn Biosicherheitsforschung erst anläuft, wenn Entwickler in die Anwendung gehen wollen. Zudem erhält die Biosicherheitsforschung nur ein Bruchteil der finanziellen Mittel die in die Technologieentwicklung geflossen sind.
Bericht vom Runden Tisch der Bundesregierung am 7.7.2010¹⁰
Felix Prinz zu Löwenstein, Vorstandsvorsitzender des Bunds Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) brachte die Kritiken der Umweltverbände vor. Dabei forderte er, unabhängige Wissenschaftler müssten für ihre Tests erleichterten Zugang zu den Daten und Saatgut-Material haben. Außerdem sei die Auswirkung von gv-Pflanzen-Pollen etwa auf Bienen nur unzureichend untersucht. Auch die sozioökonomischen Auswirkungen des Anbaus von gv-Pflanzen sei mangelhaft untersucht.

Beim NABU hat das Ganze zudem ein ‚Geschmäcke‘. Deren Gentechnik-ReferentIn Steffi Ober machte die Kritik an der Biosicherheitsforschung zu einem ihrer Hauptthemen. Völlig zu recht kritisierte sie die riesigen Mittelflüsse, die dort Entwicklung und Anwendung der Agro-Gentechnik erst richtig beschleunigen. Sie forderte dann, dass auch gentechnikkritische Gruppen in Zukunft Geld für eigene Studien bekommen sollen. Ein Schelm, wer Eigennütziges dabei denkt ...

Die Pro-Freisetzungposition ist beim NABU sehr deutlich. In einer Pressemitteilung von NABU und SlowFood am 19.5.2009¹¹ forderte der Verband „eine ökologische Sicherheitsforschung, welche die Auswirkungen der Gentechnik auf Natur- und Umwelt untersucht sowie ein Forschungskonzept zur Agro-Gentechnik, das sich mit Fragen aus der Anbaupraxis beschäftigt.“ Zitiert wurde NABU-Präsident Olaf Tschimpke: „Wir wünschen uns ein Forschungsprogramm, das die ökologischen Fragen beim Thema Gentechnik wirklich angeht. Dazu brauchen wir jedoch ein Programm, das mit Natur- und Verbraucherschützern gemeinsam aufgestellt und diskutiert wird, damit es dann am Ende auch von allen akzeptiert werden kann.“

Am 25.5.2010 hielt die Gentechnikreferentin des NABU Deutschland in Gießen einen Vortrag. Auf Nachfrage bestätigte sie die Forderungen der Umwelt- und Bioanbauverbände vom 21.7.2009: Forschung und Forschungsfelder ja – aber mit veränderten Aufgaben. Der NABU würde sogar gern selbst mitforschen – vom BfN gäbe es schon Geld für einen Auskreuzungsversuch des NABU mit konventionellem Mais. Der haperte aber gleich an der Transparenz. Der Zugang zu Informationen über den Versuch war beim NABU komplizierter als bei der gentechnikbefürwortenden Konkurrenz.

Im Vortrag sollte es um „Finanzierung und Bestimmung von Forschungsinhalten“ gehen. Ober reichte lange Zahlenkolonnen aneinander, die insgesamt eindrucksvoll bewiesen, wo das Geld herkommt und wo es hingehet. Eine politische Analyse fehlte. Böse war Schavan, während Ministerkollegin Aigner von der NABU-Funktionärin nicht erwähnt und auf Nachfrage aus dem Publikum in Schutz genommen wurde: „Frau Aigner wird nicht erwähnt, weil Frau Aigner nicht relevant ist“ und „Das Landwirtschaftsministerium wird ausgebootet ... das BMELV ist politisch nicht am Drücker“. Der BioÖkonomieRat und der Runde Tisch vom Frühjahr 2009 seien „von Bundesministerin Schavan persönlich“ berufen worden. Dass Aigner an beidem ebenso beteiligt war, verschwieg Ober. Ebenso wenig war auch nur ein Wort davon zu hören, dass das BVL die Forschungsfelder genehmigt, die ZKBS alle Felder für unproblematisch erklärt und JKI bzw. vTI eigene Versuche durchführen. Die gehören alle zum Aigner-Ministerium! Warum schützt eine NABU-Funktionärin die Gentechnikministerin und ihre Behörden? Sind Geld und Teilhabe an politischen Prozessen der Lohn solcher Zurückhaltung?

Nicht besser sieht es bei Bündnis 90/Grünen aus. Deren Werbung für Versuchsfelder ist allerdings auch konsequent, hatte doch Spitzenfrau Renate Künast in ihrer Ministeriumszeit durch die eigene Behörde solche Felder genehmigen und sogar selbst anlegen lassen. Auch die finanzielle Förderung von Freisetzung trug sie mit. „Wir brauchen mehr Langzeitstudien, mehr unabhängige Risikoforschung, mehr Transparenz“, fordern die Grünen auch heute noch (siehe Kapitel VI). Doch keine falsche Schelte: Das ist immer noch besser als in anderen Parteiapparaten. Was aber nicht gerade beruhigend sein dürfte ...

Der positive Bezug auf die Sicherheitsforschung ist weitgehend Konsens unter den etablierten GentechnikkritikerInnen. Da fehlen dann auch die KirchenfunktionärInnen nicht. Sogar in Bayern empfand die Synodalpräsidentin, „die Auswirkungen der ‚Grünen Gentechnologie‘ müssten intensiver erforscht werden“.¹² Aber ... ja, die Kirche. Da folgt noch ein eigener Absatz. Leider nötig.

Irrweg Nachhaltigkeit: Von nachhaltiger Gentechnik (WWF) bis zu gentechnischer Nachhaltigkeit (BASF & Co.)

Noch ein Themenkomplex zum Stirnrnzeln: Die Agenda 21 und nachfolgend der Begriff von Nachhaltigkeit belegen seit Jahren Spitzenplätze im Vokabular der meisten Umweltgruppen. Das dahinterstehende Gedankengut begleitete den Wandel vom BürgerInnenprotest der 70er und 80er Jahre zu grünen ModernisiererInnen. Nachhaltigkeit und Agenda 21 bildeten eine neoliberale Assimilierungsstrategie, einen „Alleskleber“ für die Integration von Umweltschutz und Umweltbewegung in das große kapitalistische Projekt. Geschmiert mit Zuschüssen gelang das auch: UmweltschützerInnen setzen heute auf „Green New Deal“ und ähnliche Varianten marktwirtschaftlicher Problemlösung, bei denen Wachstum, Erstarbung der Wirtschaftsleistung und vermeintliche Schonung von Naturressourcen Hand in Hand gehen sollen. Die Begeisterung für die Agenda 21 und der ideologische Schwenk vom Umweltschutz zur Nachhaltigkeit waren wesentlichen Etappen dieses Wegs. Für das Thema Gentechnik hieß das von Anfang an, zu keiner klaren Opposition mehr fähig zu sein. Denn die Agenda 21 war im Kapitel 16 reine Propaganda für die

8 http://db.zs-intern.de/uploads/1276006513-10_06_08_verbaende_agrarforschung_pm.pdf

9 www.nabu.de/downloads/landwirtschaft/stellungnahme_landwirtschaft_forschung.pdf

10 www.biotechnologie.de/BIO/Navigation/DE/root,did=113296.html?listBld=74462

11 <http://de.news.yahoo.com/16/20090519/tde-nabu-und-slow-food-schavan-laesst-um-56bb076.html>

12 www.epd.de/bayern/bayern_index_69634.html

neue Technik – abgestimmt 1992 von den KanzlerInnen, PräsidentInnen und KönigInnen dieser Welt.

Agenda 21, Kapitel 16 „Umweltverträgliche Nutzung der Biotechnologie“¹³

Die Biotechnologie umfaßt sowohl die im Rahmen der modernen Biotechnologie entwickelten neuen Techniken als auch die bewährten Ansätze der traditionellen Biotechnologie. Als innovativer, wissensintensiver Forschungsbereich bietet sie eine Vielzahl nützlicher Verfahrenstechniken für vom Menschen vorgenommene Veränderungen der Desoxyribonukleinsäure (DNS), oder des genetischen Materials in Pflanzen, Tieren und Mikroorganismengruppen, deren Ergebnis überaus nützliche Produkte und Technologien sind. ...

... verspricht die Biotechnologie, einen bedeutenden Beitrag zur Erzielung von Fortschritten beispielsweise in der Gesundheitsversorgung, in der Ernährungssicherung in Form von nachhaltigen Anbaupraktiken, einer verbesserten Versorgung mit Trinkwasser, leistungsfähigeren industriellen Erschließungsprozessen für die Umwandlung von Rohstoffen, der Förderung nachhaltiger Aufforstungs- und Wiederaufforstungsverfahren und der Entgiftung von Sonderabfällen zu leisten. ...

Außerdem bietet die Biotechnologie neue Möglichkeiten für weltweite Partnerschaften, insbesondere zwischen den Ländern, die reich an biologischen Ressourcen (einschließlich genetischer Ressourcen) sind, denen aber das erforderliche Fachwissen und die erforderlichen Investitionsmittel zur Nutzung dieser Ressourcen mit Hilfe der Biotechnologie fehlen, und den Ländern, die das technische Fachwissen für die Umwandlung biologischer Ressourcen herangebildet haben, damit diese für die Zwecke einer nachhaltigen Entwicklung genutzt werden können. ...

Die Ziele lauten wie folgt: ... Förderung der Entwicklung und Anwendung biotechnologischer Verfahren unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungsländer; ...

Die Biotechnologie ist eines der vielen Instrumente, die eine wichtige Rolle bei der Wiederherstellung geschädigter Ökosysteme und Landschaften spielen kann.

Wie konnte es passieren, dass ein solches Papier, welches auch zur globalen Machtausübung, Atomenergie oder interkontinentalen Verkehrsprojekten derartige Stoßrichtungen vorgibt, eine solche Bedeutung für viele Strömungen der Umweltbewegung erlangte? Eine vollständige Erklärung würde umfangreich ausfallen, bewirkten doch viele Gründe den tiefgreifenden Wandel von den BürgerInnenbewegungen zu den Hauptamtlichenapparaten der Neuzeit. Zwei Aspekte seien hier herausgehoben. Zum einen erfolgte ein Paradigmenwechsel von Protestkultur zum organisatorischen Ausdruck einer wichtig gewordenen Gruppe des BildungsbürgerInnentums. Die Verbände waren also ein Abbild der sie tragenden Bevölkerungsschichten. Deren Duktus von Protest wich einem modernisierten Dabeisein, Widerständigkeit wich den Prämissen von Lifestyle und Gesundheit. „Lohas“, wie sie sich nennen, sind die in diese Richtung am weitestgehend gewandelten Ex-Ökos. Sie frönen einer widerstandsfreien Lebenskultur, die längst ein Teil des Mainstreams, und zwar einer Upper-Class-Variante, ist und das auch sein will. Zelebriert wird das unter anderem durch eine deutliche Distanzierung von denen, die der Protestidee weiter oder neu verschrieben sind.

Ein zweiter Grund des Wandels ist der schnöde Mammon. Wer in Förderpöfchen bleiben oder die Spenden der zu Wohlstand kommenden Ex-Pro-

testbewegung abgreifen wollte, musste den Themenumschwung mitmachen. Die Agenda 21 als eine der ersten Entpolitisierungsstrategien hatte deshalb Erfolg, weil fast alle staatlichen Stellen ihre Zuschüsse daran kopelten, dass GeldempfängerInnen oder geförderte Projekte integraler Bestandteil der Agenda-21-Arbeit wurden. Das wirkte – jedenfalls in einer zu diesem Zeitpunkt käuflichen und heute fast vollständig geldfixierten und -abhängigen Umweltbewegung.

Die Argumentationsschleife der nachhaltigen Gentechnik beginnt mit der Feststellung, dass Umwelt und Ressourcen geschützt werden müssen. Nachhaltigkeit bedeutet „*einen Umgang mit natürlich gegebenen Ressourcen, bei dem die Trag- und Regenerationsfähigkeit des betreffenden Ökosystems nicht gefährdet werden*“.¹⁴ Dumm nur, so die zweite Annahme, dass es immer mehr Menschen werden und alle zu essen brauchen:¹⁵ „*Eine nachhaltige Landwirtschaft muss in der Lage sein, die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln langfristig zu sichern. Da jedoch die Erdbevölkerung pro Jahr um rund 1.5 Prozent zunimmt, bedeutet diese Forderung, dass auch das Angebot an Nahrungsmitteln im selben Masse wachsen muss. Allerdings werden die besten Ackerbaugelände der Welt bereits genutzt, so dass eine weitere Ausdehnung der Ackerbaufläche, soll eine weitere Intensivierung von begrenzt kultivierbaren Landstrichen verhindert werden, nicht möglich ist.*“ Das hat Konsequenzen:¹⁶ „*Die Produktivität der Landwirtschaft muss bis zum Jahr 2025 weltweit nahezu verdoppelt werden, um die dann schätzungsweise 8,5 Milliarden Menschen auf der Erde ernähren zu können.*“ Außerdem soll die Qualität des Essens steigen:¹⁷ „*Lebensmittel sollen immer schöner, wertvoller, besser ... kurz genussvoller und gesünder werden. Dabei sollen sie aber immer naturbelassener, frischer, sicherer, haltbarer und noch billiger werden. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, müssen neue Techniken angewandt werden. Eine Technik ist die sog. Grüne Gentechnologie.*“ Nun kommt der Umweltschutz ins Spiel:¹⁸ „*Eine fortschreitende Umwandlung der noch verbliebenen Naturräume in monotone landwirtschaftliche Nutzfläche würde sich eindeutig negativ auf das Ökosystem Erde auswirken!*“ Die Suche nach Essen bedroht die Umwelt, daher muss schnell gehandelt werden:¹⁹ „*Nicht Industrie und Kapitalismus, sondern die EinwohnerInnen auf der Suche nach Essen zerstören die Umwelt.*“ Leider reichen die konventionellen Züchtungspotentiale nicht mehr aus:²⁰ „*In den letzten 50 Jahren sind landwirtschaftliche Produktionsverfahren entwickelt worden, mit deren Hilfe die heutige Landwirtschaft allmählich zu Ertragspotentialen nahe den pflanzenphysiologischen Grenzen vorgestossen ist.*“ Da bleibt als Rettung nur noch ... die Gentechnik:²¹ „*Bei einer dem Standort und der Bewirtschaftungsweise angepassten Anwendung könnte der Einsatz der Gentechnologie die Erträge steigern, ohne die Umwelt weiter zu belasten. Womit die Bedingungen der ökologischen und der ökonomischen Aspekte der Nachhaltigkeit erfüllt wären. ... Ohne den Einsatz von neuen Technologien ist jedoch die Vorstellung, die Welternährung durch einen flächendeckenden ökologischen Landbau sicher zu stellen, für die Zukunft wohl eher utopisch. ... Beim konsequenten Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen mit effektiven Resistenzen gegen die wichtigsten Erreger und Schädlinge sind natürliche Lebensräume – und damit auch die Artenvielfalt und das Klima – deutlich einfacher zu schützen. Entsprechende Pflanzen werden zur Zeit weltweit für alle Klimazonen entwickelt.*“ Das wandeln die Konzerne zur Werbung:²² „*Einsparung an Pflanzenschutzmitteln, gesündere Nah-*

13 www.agrar.de/agenda/ogd21k16.htm

14 Corinne Maeschli, „Das Leitbild Nachhaltigkeit – Eine Einführung“ (S. 5)

15 Maeschli (S. 13)

16 Sinemus/Minol in mensch+umwelt spezial 2004 (S. 46): www.gruene-biotechnologie.de/downloads/gsf_45_50_Sinemus_Minol.pdf

17 Aus Klaus-Dieter Jany, „Gentechnik im Agrar- und Lebensmittelbereich. Stand und Perspektiven – Ein Beitrag zur nachhaltigen Produktion von Lebensmitteln“

18 Maeschli (S. 11)

19 siehe Fußnote 16

20 Maeschli (S. 13 f.)

21 Maeschli (S. 14 und 46)

22 Anja Matzk, KWS: www.vdl.de/Journal_Digital/Schwerpunkt/2005/Schwerpunkt0405/Matzk.php

i Kritik der Agenda 21 unter www.projektwerkstatt.de/aes/21kritik.html

Abb.: Soja.



„rungsmittel und schonendere Bodenbearbeitung sind einige der Vorteile, die schon die erste Generation dieser speziellen Sorten vorweisen kann.“

So absurd die Argumentationsschleife ist angesichts von ausreichenden Lebensmittelmengen weltweit und der Orientierung der Agro-Gentechnik auf Saatgutverknappung und Spritzmittelverkauf, lassen sich über solche Stimmungen und Werbestrategien doch immer wieder Umweltverbände einfangen. Schließlich verkaufen die BastlerInnen an der Pflanzen-DNA inzwischen sogar gv-Bäume als Beitrag zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz.²³ Da wirkt es doch harmlos, wenn sich die NGOs für Versuchsfelder zur Sicherheitsforschung aussprechen, um an den Töpfen teilzuhaben. Fraglos: Es geht schlimmer. Der WWF hat inzwischen mit Gentechnikkonzernen die Zertifizierung von nachhaltiger, weil regenwaldschonender Sojaproduktion begonnen – gv-Soja ist dabei eingeschlossen.²⁴ So wird die Agro-Gentechnik zum gemeinsam beworbenen Projekt, die logische Konsequenz aus der inhaltlichen Beliebigkeit, die bei der ewigen Jagd nach Geld entstand. Hier wuchs zusammen, was zusammen gehörte – nicht das erste Mal!

Aus „Tanz der Panda für Monsanto?“, in: taz-Blog am 28.5.2009²⁵ Der Panda, soviel steht fest, versucht sich mit Monsanto, Syngenta, Cargill, ADM, Shell und so ziemlich allem was im internationalen Soja-Business Rang und Namen hat, auf Kriterien samt Label für nachhaltige Soja-Produktion zu einigen – mit Gentechnik, versteht sich. ... Der WWF International hat dagegen letzte Woche mit einem offiziellen Statement²⁶ sein Engagement verteidigt: Die Soja-Expansion, auch die gentechnische, sei eine Realität, deren Folgen besser durch einen offenen Dialog mit der Industrie zu mildern seien als durch Verweigerung. ... Dass zu den Kriterien der Nachhaltigkeit a la RTRS²⁷ der Verzicht auf Gentechnik nicht gehört, war wohl von Anfang an klar: „Jede Anbauform, ob gentechnisch, konventionell oder biologisch, ist verbesserungsfähig“ heißt es auf der Webseite. Auch die Expansion der Soja in den Regenwald wird nicht gestoppt, sondern soll in geordneteren Bahnen gelenkt werden.

Aus „Grünes Mäntelchen für Gen-Soja“, in: FR, 5.10.2009 (S. 14) Der 2005 gegründete „Round Table on Responsible Soy Association (RTRS)“, also der Runde Tisch für verantwortbaren Sojaanbau, unterscheidet sich zwischen Gen-Soja und herkömmlichem Soja. Ihm gilt beides als nachhaltig, solange dafür kein neuer Regenwald geopfert wird. ... 149 Mitglieder hat der Runde Tisch, die Führer der Agro-Industrie von Monsanto bis Bayer CropScience sind dabei, auch Nahrungsmittelkonzerne wie Unilever und Vion, die Futtermittelkonzerne Cargill und Bunde ... Auch Deutsche sind im Boot, denn „technische Unterschätzung“ kommt von der bündeligen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit – und dem WWF.

Herrschaftsfragen ausblenden

Wer Risiken oder Gefahren in den Vordergrund stellt, behauptet selbst, dass die Gentechnik unproblematisch sein kann – nämlich dann, wenn die Risiken einschätzbar und zu bewältigen wären. Das sei zwar, sagen die meisten Umwelt- und Biolandverbände, zur Zeit nicht der Fall, aber dennoch folgt aus der Risikodebatte der Ruf nach genau der Forschung, die unter dem Deckmantel der Wissenschaft ihre Produkt- und Methodenentwicklung versteckt sowie ständige Auskreuzungsquellen schafft. Außerdem öffnet es der Gentechniklobby Tür und Tor, bei intensiver untersuchten Sorten die Behauptung aufzustellen, hier seien die Risiken be-

reits gut erforscht und deshalb handhabbar. Im Ergebnis schlagen sich dann ExpertInnen und ScheinexpertInnen Fachausdrücke, Untersuchungen und mehr um die Ohren – eine Debatte, bei der viele BeobachterInnen schnell aussteigen und dazu neigen, Personen mit höherem wissenschaftlichen Grad (ProfessorInnen, BehördenleiterInnen ...) mehr Glauben zu schenken. Zudem verharrt, wer nur die Frage der ausreichenden Erforschung der Risiken thematisiert, auf einer sehr schwachen Argumentationsbasis. Denn eine grundsätzliche Kritik der Gentechnik ist daraus nicht ableitbar. Diese fehlt vielen Umwelt- und Landbauverbänden denn auch. Sie wäre nur aus einem emanzipatorischer Betrachtungswinkel möglich, die Abhängigkeiten, den Verlust der Wahlfreiheit, Patente auf Leben und Kontrolle von Produktion und Konsum thematisiert. Doch solche Verknüpfungen von Herrschaftsanalyse und emanzipatorischer Technikkritik²⁸ sind bei den staatliche Macht und Profitudenken befürwortenden NGOs absolute Mangelware. Ihre naive Hoffnung auf Parteien, Behörden oder Gerichte entspringt derselben mangelnden Analyse und Ausblendung gesellschaftlicher Machtverhältnisse.

In einem Boot? Die überraschende Nähe zwischen Ökos und Gentechnikfirmen

Der Einsatz des WWF Niederlande für gentechnisch veränderte Soja unter dem Banner der Nachhaltigkeit war kein Einzelfall, wenn auch in dieser weitgehenden Form zunächst noch einmalig. Schnittpunkte ergaben sich bereits an allen wirtschaftsnahen Rändern von Umweltorganisationen. So überreichte die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, in deren Kuratorium mehrere VerbandsfunktionärInnen mitwirken, seinen Umweltpreis 2008²⁹ an den Chef und Gründer der Gentechnikfirma Brain AG, Dr. Holger Zinke, der auch zu den führenden Lobbyisten einiger Gentechnikbranchen gehört – ein trauriger Höhepunkt in der langen Serie ständigen Doppelspiels zwischen scheinheiliger Werbung und pragmatischer Verbandspolitik. Folgerichtig jubelten die Richtigen, z.B. der damalige hessische Umweltminister Dietzel (CDU).³⁰ Miersch und Maxeiner, bekannte PR-Agenten zur Sache, forderten Umweltpreise für Gentechniker schon seit Jahren auf ihrer eigenen Seite³¹ und in der Zeitschrift Focus 6/2002:³² „Führende Köpfe des internationalen Naturschutzes begrüßen deshalb die grüne Gentechnik. Nicht Greenpeace und Vandana Shiva, sondern Wissenschaftler wie Beyer und Potrykus haben die Moral auf ihrer Seite. Den Deutschen Umweltpreis verdienen sie für ihre Leistung allemal.“ Sie wurden erhört.

Die Nähe von Umweltverbänden zur Industrie ist keine neue Erscheinung und nicht auf die Agro-Gentechnik beschränkt. Wer ständig nach frischem Geld lechzt, begeht fast jede absurde Handlung wie eine gemeinsame Licht-aus-Aktion mit der Bildzeitung (siehe Kapitelanfang) oder verleiht – wie beim NABU am 15.9.2010 geschehen³³ – zusammen mit VW den Konzernen Vodafone und Schlecker einen Umweltpreis für eine umweltverträgliche Fahrzeugflotte. Greenpeace verbreitete am 13.5.2009 über eigene Kanäle einen werbenden Text zur dubiosen Gentechnik-Firma BioÖK.³⁴ Zudem sind die Grenzen zwischen Konzernen und ihren KritikerInnen auffällig durchlässig, was ebenfalls in der kulturel-

- 23 <http://umweltinstitut.org/gentechnik/kommerzieller-anbau/gentechnik-baume-gegen-den-klimakollaps-194.html>
- 24 <http://gmsyo.debate.global-connections.nl/>
- 25 http://blogs.taz.de/saveourseeds/2009/05/28/tanzt_der_panda_fuer_monsanto/
- 26 www.panda.org/about_our_earth/search_wwf_news/?156602/Involvement-in-the-RTRS-GM-Soy-Industry
- 27 http://responsiblesoy.org/downloads/news/dg4_out_002_en.pdf
- 28 www.projektwerkstatt.de/gen/emanz_kritik.html
- 29 www.dbu.de/123artikel28144__106.html
- 30 Pressemitteilung des HMULV am 30.09.2008: www.pressrelations.de/new/standard/result_main.cfm?fach=1&n_firmanr_=102058§or=pm&detail=1&r=340463&sid=&aktion=jour_pm&quelle=0
- 31 www.maxeiner-miersch.de/standp2006-02-24a.htm
- 32 www.focus.de/politik/deutschland/standpunkt-gruene-gentechnik-mit-gutem-gewissen__aid__206743.html
- 33 www.nabu.de/presse/pressemitteilungen/index.php?popup=true&show=1829&db=presseservice
- 34 www.greenpeace-magazin.de/index.php?id=55&tx_ttnews%5Btt_news%5D=51413&tx_ttnews%5BbackPid%5D=23&cHash=d02227e8c9

len Nähe dieser Elitesphären begründet sein dürfte. Der BUND musste schon vor vielen Jahren den Verlust ihres wichtigsten Experten zum Thema beklagen: Jens Katzek wechselte vom BUND zur „**KWS Kleinwanzlebener Saatucht AG**“ (heute: KWS Saat AG). Beim BUND-Bundesverband hatte sich der studierte Biochemiker Katzek als Kritiker der Gentechnologie einen Namen gemacht. Bei KWS, einem der größten deutschen Saatguthersteller, wurde er für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Das Unternehmen vermarktete auch damals schon gentechnisch veränderte Nutzpflanzen. Danach war Katzek Geschäftsführer der Deutschen Industrievereinigung Biotechnologie (DIB) in Frankfurt/Main. Eine berufliche Veränderung aus besserer Erkenntnis? So will es die Gen-Lobby gerne werten. Die Industrie stellte den Seitenwechsel gerne als Überzeugungstat dar. Kaum wahrscheinlich ist, dass Katzek als Gentechnikkbefürworter gezielt beim BUND eingeschleust und sein späterer Wechsel zur Industrie lange geplant war. Vielmehr dürfte es beim Seitenwechsel vor allem um Geld gegangen sein – und um die kulturelle Nähe, denn von den Handlungen her ist ein Spitzenjob beim BUND so viel anders nicht wie einer auf der anderen Seite. Jens Katzek selbst hat dazu Fragen leider nie beantwortet.

Inge Broer, Vorsitzende des Gentec-Lobby- und Verschleierungsvereins FINAB und Hauptforscherin am AgroBioTechnikum in Groß Lüsewitz, behauptet, vorher selbst aktive Gentechnikgegnerin gewesen zu sein. Zwar lässt sich das nicht nachweisen. Aber allein die Tatsache, mit einer ex-kritischen Position Politik zu machen, spricht für sich. Denn es ist hier wie inzwischen in vielen Teilen der Gesellschaft: Viele moderne Eliten der Gesellschaft stammen aus ehemals gesellschaftskritischen Kreisen. Heute hetzen sie gegen Menschen, die widerständig geblieben sind (nur wenige) oder neu in ihre widerständige Lebensphase hineinkommen. Will heißen, salopper ausgedrückt: Die größten Kritiker der Elche waren früher selber welche. Stefan Rauschen, Christoph Tebbe, Karl-Heinz Kogel – sie alle lernten und arbeiteten früher im Schwerpunkt Ökologie. Ob sie die Freundschaft vor 20 oder 30 Jahren aufgekündigt hätten, wenn ihnen jemand gesagt hätte, sie würden eines Tages – nur des Geldes wegen – gentechnisch veränderte Pflanzen züchten oder aussäen?

Seitenwechsler sind auch einige prominente Publizisten, die mit Ökothemen starteten und heute platte Propaganda für die Gentechnik machen – mitunter auch für Atomkraft und andere umweltgefährdende Großprojekte. Einer von ihnen ist Michael Miersch, Ex-Umweltredakteur beim HR. Über Roundup-Rüben der Firma KWS schrieb er 2008 in Welt-Online:³⁵ **„Ein stolzer Erfolg. Sie ist resistent gegen ein spezielles Unkrautvernichtungsmittel. So kann der Bauer alle konkurrierenden Wildpflanzen auf einmal abtöten, und nur die Rübe bleibt am Leben.“**

Nicht nur Personen verändern ihre Meinung, wenn Bargeld oder Überweisungen die Seite wechseln. Auch ganze Projekte und Organisationen finden sich plötzlich dort wieder, wogegen sie eigentlich angetreten waren – wenn von dort das Geld kommt. Bekanntes Beispiel: TransGen, die Internetplattform zur Agro-Gentechnik. Irgendwann kam die Verbraucherinitiative auf die Idee, zusammen mit Gentechnikkonzernen eine Internetplattform zu gründen. Neutral sollte sie sein. Eine Propagandaplattform verschleierte Form ist sie geworden (siehe Kapitel V).

Warum passiert das?

Die Schwäche sozialer Bewegung ist überall zu spüren, wird aber bei der Agro-Gentechnik besonders auffällig. Denn trotz überwältigender Mehrheiten in der Bevölkerung spielen die Umweltverbände und Initiativen bei der Verhinderung der Ausbreitung eine untergeordnete und relativ wirkungslose Rolle, jedenfalls was das Geschehen draußen an den Feldern und Institutionen der Agro-Gentechnik angeht. Auf den Spendenkonten und bei den Mitgliederstatistiken sieht es für die Verbände schon besser aus. So lässt sich feststellen, dass grüne Parteien und Umweltverbände zu den Nutznießern der wachsenden Verbreitung gentechnisch veränderter Organismen gehören – ob sie es wollen oder nicht. Doch ihre Strategien scheinen sogar darauf angelegt zu sein. Denn aufhalten können sie mit ihren Unterschriftensammlungen, Petitionen und bunten Faltblättern die Agro-Gentechnik nicht – aber die Spendenbereitschaft derer, die ebenfalls längst nicht mehr als KämpferInnen für die Sache in Frage kommen, aber über solche Ablasshandlungen zu erreichen sind, ist immens. Für die aufgeblähten hauptamtlichen Apparate der Verbände ist dieser Geldfluss aber schon seit langem nicht mehr Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck geworden. Das ist kein Zufall, sondern Folge der Strategien und der Einbindung in gesellschaftliche Eliten. Weitgehend gleichgültig standen und stehen diese Apparate dem Zerfall unabhängiger politischer Handlungsfähigkeit und ihrer eigenen Basisstrukturen gegenüber – soweit es sie jemals gab. Moderne Bewegungsagenturen bilden sich von Beginn an in abgehobenen Sphären und steuern ihre öffentliche Wahrnehmung via Medien und Internet.

Apparate von Parteien und NGOs als Teil sozialer Eliten

Moderne Gesellschaften werden aus privilegierten Sphären heraus gesteuert, nicht mehr von einer abgrenzbaren Führungsgruppe. Neben Parteien, Behörden und Medien gehören auch die Apparate der soziale Bewegungen zu diesen Funktionseliten. Ihre Macht liegt im Schaffen von Tatsachen, im besseren Zugang zu Ressourcen und Kontakten zu relevanten Personen sowie in der Beeinflussung gesellschaftlicher Diskurse, die die Wahrnehmung von Geschichte und aktuellen Ereignissen prägen. Umweltgruppen und -verbände, Öko-Institute und -Unternehmen sitzen also mit an den Steuerknüppeln der Gesellschaft und agieren von dort. Es gibt nur wenige Ausnahmen sozialer Bewegung in Mitteleuropa, deren Kraft sich aus dem selbstgestalteten Widerstand vieler Menschen speist. Castorproteste und Stuttgart 21 stellen solche Teil-Ausnahmen dar, immer aber in Gefahr, den Versuchen der Vereinnahmung oder Steuerung durch Bewegungseliten mit hinter ihnen stehenden Apparaten zu erliegen.

Schon die Organisierungsform von Verbänden und Zusammenschlüssen deutet das an: Hauptamtlichkeit und Apparate, wohin das Auge blickt. Das allein hat Konsequenzen, denn Apparate ticken anders. Sie sind stets um das Wohl ihrer Organisation bemüht, denn davon hängen ihre Posten, ihr gesellschaftlicher Einfluss und oft schlicht ihr Job ab. Daher: Lieber auf Nummer sicher, lieber an der Seite der Mächtigen und Reichen, lieber rücksichtsvoll in Hinblick auf die Schicht der Wohlhabenden, die als willenlose SpenderInnen neben staatlichen Förderprogrammen die eigentliche Basis der Organisationen darstellen. Zu Menschen, die aus

³⁵ www.welt.de/welt_print/article2318872/Die-Maer-von-der-gentechnischen-Hexenkueche.html

eigenem Antrieb, auf „eigene Rechnung“ (im wörtlichen und im übertragenen Sinn) und mit eigenen Ideen handeln, stehen die Apparate mit ihrem dauernden Denken an das Wohl von Verbandimage oder Spendenwerbung in erheblicher Distanz. Kooperation scheint unmöglich, ohne sich zu verbiegen. Die FunktionärInnen scheuen Risiken und möchten durch die Sachthemen ihr Logo nicht verdeckt sehen. AktivistInnen zweifeln an Verzagtheit und Langeweile der Apparate, sie fürchten umgekehrt um das Verschwinden der Inhalte hinter den Logos. Früher führte das zu vielen Kämpfen, aber heute hat sich die Übermacht der zentralen Apparate weitgehend durchgesetzt. Spätestens seit die modernen Bewegungsagenturen auch den spontan wirkenden Protest kanalisieren, gibt es nur noch kleine Bereiche selbstorganisierter und deshalb auch unberechenbarer Aktivität. Genau deshalb sind sie für die etablierten Apparate eine ständige Bedrohung, weil sie den Wunsch nach vorhersagbaren, medienorientierten Handlungsabläufen durchbrechen und die Pfründe der Etablierten gefährden. So kommt es zu Ausgrenzungen und Verdrängung. Es sind keine Verteilungskämpfe, denn diese finden zwischen den Etablierten statt, sondern ein Gebaren, wie es für Konzerne üblich ist: Die „Geschäfte“ (hier das Ringen um den guten Namen der Organisation, um Einflussmöglichkeiten und wachsende Kontostände) sollen planbar, Verbandsverwaltung und eigene Arbeitsplätze dadurch sicher sein. Unvorhergesehenes gefährdet vorhandene Pfründe. Die Abwehr der Apparate gegenüber selbstorganisierten Initiativen folgt der Angst um die eigenen Vorteile. Sie sind die Hüter des Normalen und folgen einer Organisationskultur, die zu anderen Apparaten sozialer Bewegung und denen von Behörden, Firmen und Parteien einfach besser passt als zu unabhängigen Initiativen. Apparate sind berechenbar, verbandsegoistisch, ängstlich und risikoscheu, schwerfällig, langweilig – einfach „norm“al.

Streit um die Sache ist selten, auch wenn inhaltliche Differenzen ab und zu vorgeschoben werden, um den eigenen Hegemonieanspruch zu vertuschen. An diesem Punkt müssen die Apparate die Unabhängigen fürchten. Denn wer nicht um das Überleben seiner Organisation und damit ja auch um die eigene Stellung in ihm fürchten muss, kann ganz relaxed in eine inhaltliche Kontroverse gehen und die Sache in den Mittelpunkt stellen. Das geschieht nicht oft, denn die verbandslosen Gruppen rekrutieren sich oft aus spontihaften AktivistInnen, die sich der Aneignung von Hintergrundwissen verweigern oder nach kurzer Zeit von den Apparaten assimiliert werden in bezahlte Stellen oder gewählte Posten – auch wenn sie sich kurz zuvor noch geschworen hatten, nie zu den etablierten ModernisiererInnen dieses Landes gehören zu wollen.

Die FührungsfunktionärInnen der NGOs (mindestens auf Bundes-, oft aber schon auf Landesebene) und die BewegungsagentInnen der kleinen, modernen Protestbüros gehören zu den Funktionsebenen der Republik. Das zieht eine bestimmte Sozialisation nach sich oder setzt diese oft auch schon voraus. Aktion kommt dabei nicht vor. Das Leben läuft in bestimmten, elitenspezifischen Bahnen. Es sind andere Zeitungen, die gelesen werden, andere Cafés, die besucht werden, und andere Gepflogenheiten des Alltags, die Funktionsebenen verbinden. Darum fühlen sie sich auch aus verhaltenskulturellen Gründen, die wichtiger geworden sind als Inhalte, an den Tischen der Reichen und Mächtigen wohler als bei den verbliebenen AktivistInnen vor Ort oder in konkreten Projekten – seien sie nun Teil eines Verbandes oder selbstorganisiert. Die politisch gewollte

Distanz zu AktivistInnen und die kulturelle Ferne führen dazu, dass NGO-FunktionärInnen regelmäßig nicht einmal Emails oder Anrufe von denen beantworten, die nicht zu ihrer politischen und sozialen Klasse gehören. Oder anders ausgedrückt: Der notwendige Wandel innerhalb von Bewegung, das Aufbegehren von AktivistInnen gegenüber den Apparaten, wäre eine Form des Klassenkampfes!

In den Eliten erfüllen die Bewegungsapparate eine wichtige Funktion, in dem sie den Sphären informeller Machtorganisation den Hauch der Offenheit und politischen Breite geben. Sichtbar ist das bei öffentlichen Veranstaltungen, wenn Grüne oder Umweltverbandsleute als QuotenkritikerInnen an den Werbestunden für die Agro-Gentechnik teilnehmen. Nur selten fällt das noch auf. Der Informationsdienst Gentechnik kritisierte eine Diskussion auf den DLG-Feldtagen 2010 über die Agro-Gentechnik:³⁶ **„Am 16. Juni findet zusätzlich eine Forumsveranstaltung mit dem Titel: ‚Grüne Gentechnik – was Landwirte und Verbraucher erwarten können!‘ statt. Mit Fachleuten wie Dr. Elke Duwenig von der BASF Plant Science, Prof. Dr. Karl-Heinz Kogel von der Universität Gießen und Prof. Dr. Andreas Schier von der Fachhochschule Nürtingen, beides Befürworter der Agro-Gentechnik und Leiter bzw. ehemaliger Leiter von Forschungsprojekten mit Gentechnik-Pflanzen, ist mit Thomas Dosch, Präsident von Bioland, die kritische Betrachtung der Agro-Gentechnik stark unterrepräsentiert.“** Tatsächlich war alles noch schlimmer. Denn Bioland spricht sich nicht gegen Versuchsfelder aus. Also saß gar kein klarer Gegner der deutschen Gentechnik auf dem Podium. Aber gut ausgesehen hat das sicher, einen Biolandfunktionär aufbieten zu können. Solche Fälle der Akzeptanzbeschaffung ohne tatsächliche Einflussnahme gab es bereits viele.

Eine weitere Methode, NGOs gefügig zu machen, ist die Taktik, einfach noch etwas Schlimmeres zu wollen. Da werden kann aus KritikerInnen des rot-grünen, angeblichen Atomausstiegskonsenses („Konsens ist Nonsense“ hieß damals ein prägender Spruch im Anti-Atom-Protest) plötzlich zahm-naive HändchenhalterInnen in einer von Bewegungsagenturen vorgeplanten Menschenkette, die der Rettung des einstmals bekämpften Gesetzes dient. Als das Klimaprotokoll von Kyoto, das nichts war als der Mechanismus zum Kaufen und Verkaufen von Luftverschmutzungsrechten, zu scheitern drohte, bauten BUND & Co. 2001 in Bonn ein symbolisches Rettungsboot für den Vertrag. So lief es beim geltenden Gentechnikrecht. Zwar ist bekannt, dass es vorne mit schönen Worten von Koexistenz spricht, aber im § 16 selbst ausführt, dass sich Freisetzer von Gentechnik nicht daran halten müssen. Außerdem „vergisst“ es die Bienen, weil sich mit dieser Sparte der Landwirtschaft nicht einmal schlechte Koexistenzregelungen finden lassen. Schließlich werden Grenzwerte festgelegt, die es möglich machen, gentechnisch verseuchte Lebensmittel als gentechnikfrei zu kennzeichnen. Um nun aus KritikerInnen solcher Gesetze glühende VerfechterInnen zu machen, erhebe mensch Klage gegen das Gesetz – wie geschehen mit der Verfassungsklage des Landes Sachsen-Anhalt gegen das geltende Gentechnikgesetz. Der Versuch, dieses Gesetz auszuhebeln, um es noch gentechnikfreundlicher zu machen, schuf aus GentechnikkritikerInnen innerhalb weniger Tage VerteidigerInnen des geltenden Rechts. Noch am 16.6.2010 waren sich die gentechnikkritischen Verbände noch über die fehlende Qualität des Gentechnikgesetzes im Klaren:³⁷ **„Bereits das geltende Recht weist elementare Lücken auf. So wurden Interessen der Imker im Gentechnik-**

36 www.keine-gentechnik.de/news-gentechnik/news-regional/news/de/22094.html

37 www.keine-gentechnik.de/fileadmin/files/Infodienst/Presseerklarungen/10_06_16_boelw_pm_gtg_klage.pdf

gesetz nicht berücksichtigt.“ Das Gentechnikgesetz führte „*nicht zu einer unverhältnismäßigen Belastung der Gentechnik-Verwender. Im Gegenteil: Einseitig belastet werden gentechnikfrei wirtschaftende Bauern, Gärtner, Saatguterzeuger und Imker. Ihnen allein wird der übergroße Teil der Folgekosten und Risiken der Agro-Gentechnik aufgebürdet. Diese Umkehr des Verursacherprinzips muss vom Gesetzgeber endlich beendet werden.*“ Das also wäre ein Plädoyer gewesen, sowohl die Klage der seit Jahren als Erfüllungsgehilfin für Gentechnikanwendungen auftretenden Landesregierung von Sachsen-Anhalt anzugreifen wie auch eine Verschärfung des Gesetzes zu fordern. Doch eine solche Linie ist mit der Protestkultur in Deutschland nicht vereinbar. Abgesprungen als Tiger landeten die Protestgruppen schon zwei Tage später als Schoßhund der MacherInnen aktueller Politik und Gesetze. Die Klage und die Androhung einer weiteren Verschlechterung zeigte deutliche Wirkung. In einer Presseinformation vom 18.6.2010³⁸ sprachen nun studentische Gruppen und Umwelt-NGOs von „*strengen Regelungen des Agro-Gentechnik-Gesetzes*“, die die Konzerne stören würden. Erst „*die Klage des Landes Sachsen-Anhalt gefährdet die gentechnikfreie Landwirtschaft gravierend*“. Die „*ökologisch bewegten Aktivisten*“, die vor dem Bundesverfassungsgericht protestierten, und die Landwirtschaft „*sehen sich durch die angestrebte Klage Sachsens-Anhalts in ihrer Existenz bedroht, sollte es tatsächlich gelingen, das aktuelle Gentechnikgesetz zu kippen*“ (Presseinfo am 23.6.2010).³⁹ Einen Tag später kündigten sie „*eine Katastrophe für unsere gentechnikfreie Landwirtschaft*“ an – aber erst, „*wenn der Klage stattgegeben wird*“. Da wollten andere Beteiligte nicht nachstehen: „*Würde der Klage stattgegeben, hätte die gentechnikfreie Landwirtschaft keine wirksame Handhabe mehr, sich gegen gentechnische Verunreinigungen zu wehren*“, äußerte sich der BUND am 22. Juni 2010⁴⁰ und behauptete damit, dass bislang rechtlich gute Möglichkeiten bestanden hätten – so wurde durch einen Angriff auf ein Gesetz aus der Kritik eine Befürwortung. Heike Moldenhauer, BUND-Gentechnikexpertin, jammerte: „*Die sachsen-anhaltinische Landesregierung will mit ihrer Klage den Schutz der gentechnikfreien Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion komplett aushebeln.*“ Bestand der denn bisher? Auch Bioland, die am 16.6.2010 noch das bestehende Gesetz geißelten, passte sich am 23.6.2010 der defensiven Linie an:⁴¹ „*Das Gentechnikgesetz muss weiterhin die Wahlfreiheit von Landwirten und Verbrauchern sicherstellen*“. Als wenn es das augenblicklich tun würde ...

Money, money, money ...

NGOs auf der Jagd nach immer neuen Einnahmequellen

„*Den Einstieg in die Produktion genmanipulierter Lebensmittel auf Europas Feldern verhindern*“. So rief das Umweltinstitut München zu einer Kampagne für 2010 auf.⁴² Doch von Aktionen an Feldern oder irgendwo anders war danach nicht mehr viel zu lesen. GentechnikgegnerInnen haben vielmehr „*drei Möglichkeiten, diese Aktion zu unterstützen*“: Flyer und Broschüren (natürlich nur des Umweltinstituts) verteilen, den Druck all diesen Papiers zu finanzieren oder, drittens, dem Umweltinstitut allgemein Geld zukommen zu lassen. Das ist Widerstand moderner Art – es geht nur noch darum, die einmal erschaffenen Apparate am Leben zu erhalten.

Vieles, was von NGOs und Bewegungsagenturen angezettelt wird, dient vor allem der Jagd nach Spenden und FördererInnen. Beispiele sind im Intro dieses Kapitels bereits genannt, weitere – auch zu anderen Themen – finden sich im weiteren Text. Widerstand verkommt zum artigen Ausführen von Instantaktionen und zu finanzieller Unterstützung anderer, die dann bezahlerweise handeln – ein Spiegelbild der Verhältnisse auf der anderen Seite. Widerständiges Handeln aus eigener Überzeugung wird zur Mangelware.


Solche Schwerpunktsetzungen sind nicht nur Theorie, sondern wirken sich in der Praxis verheerend aus. Als 2009 am AgroBioTechnikum gentechnisch veränderte Kartoffeln und gv-Gerste angebaut werden sollten, lief für beide Pflanzen das Genehmigungsverfahren. Für die Kartoffel organisierte das Umweltinstitut München Einwendungen, unter anderem mit Formlisten. Für die Gerste kam eine ähnliche Initiative aus Kreisen unabhängiger AktivistInnen. Letztere nannten auf ihren Informationsblättern und im Internet auch immer die Kartoffelaktion. Sie forderten dazu auf, auch dazu Einwendungen zu erheben. Das Umweltinstitut kam umgekehrt nicht auf diese Idee. Auf eine Anfrage hin lehnten sie sogar ab. Begründung: Jeder Hinweis auf andere Aktivitäten könnte dazu führen, dass Andere und nicht das Umweltinstitut am Ende eine Spende erhalten würden. Sichtbar war das Geld der Antriebe der Aktion und überschattet alles andere. Es ist zu befürchten, dass die meisten anderen NGOs und auch das Umweltinstitut heute noch viel stärker in dieser Richtung denken ...

Spalten, abgrenzen, distanzieren: Umwelt-NGOs und direkte Aktionen

Schlimmer geht immer: Umweltverbände und Parteien suchen nicht nur die Nähe der Mächtigen und MacherInnen in der Gesellschaft und damit auch der Agro-Gentechnik, sondern aus ihren zentralen Apparaten stammen Distanzierungen und Diffamierungen von widerständigen Aktionen – mitunter sogar Arm in Arm mit denen, die Gentechnik betreiben, d.h. als politischer Gleichklang mit Politik, Konzernen und Lobbyverbänden. Deren ideologische Positionen werden dadurch von grüner Seite aus geädelt, und zwar schon seit den Jahren, als es mit direkten Aktionen gegen Genversuchsfelder losging. Umweltverbände und Kirchen warnten vor Feldbesetzungen regelmäßig vor dem Verlust guter Kontakte zu führenden PolitikerInnen. Anfang Mai 2000 distanzierte sich Greenpeace, das selbst keine Aktivitäten dazu entwickelt hatte, von einem zielgenauen Anschlag auf ein Werbefahrzeug zur Gentechnik, welches dabei völlig zerstört wurde (1,5 Mio. DM Sachschaden). Das Science-Live-Mobil war ein Labor, in dem SchülerInnen ihre ersten gentechnisch hergestellten Tomaten ziehen konnten. Kritische Informationen gab es nicht. Am Vorabend des Anschlags fand eine Podiumsdiskussion statt, wo nur BefürworterInnen auf dem Podium saßen, KritikerInnen nichts sagen durften und ausgelegte kritische Materialien entfernt wurden. Argumente und abweichende Meinungen waren also nicht zugelassen. Dafür sorgten die VeranstalterInnen, u.a. die Leiterin der Liebigsschule in Gießen, auf dessen Schulhof der LKW stand und verbrannte – und bekamen eine unter diesem Blickwinkel durchaus als passend einstuftbare Antwort.

Gen-Info-Kampagne 2010

Gemeinsam mit Ihnen wollen wir den Einstieg in die Produktion genmanipulierter Lebensmittel auf Europas Feldern verhindern. Darum haben wir in unserem Flyer **"Alles manipuliert. Die Lügen der Genlobby"** kurz und knackig widerlegt.



Ja, ich möchte Gen-Info-Pakete bestellen!

Ja, ich möchte Förderer werden!

Ja, ich möchte online spenden!

Abb.: Einleitungstext und die drei Machtknöpfe der Kampagnenseite des Umweltinstituts München. Mehr Handlungsmöglichkeiten gab es dort nicht ...

Abb. unten: Auswahlenü an Aktionsmöglichkeiten auf der Compact-Internetseite.⁴³ Dort wird die Logik erklärt: „Sie unterzeichnen Appelle und Petitionen, informieren Freunde und unterstützen die Compact-Kampagnen durch Spenden und Förderbeiträge. ... Schon mit ein paar Minuten Zeit in der Woche können Sie Ihren politischen Vorstellungen wirksam Ausdruck verleihen.“

ATOMKRAFT Keine atomare Brücke sagendurftel schreien	SPARPAKET Kein Streichkurs im Sozialen Koppl unentschieden	ATOMKRAFT Mein zum Comeback! Erlaubung unterschreiben	CAMPACT Unterstützen Sie Compact mit einer Fördermitgliedschaft
---	---	--	--

38 www.keine-gentechnik.de/fileadmin/files/Infodienst/Presseerklarungen/10_06_32_witzenhausener_hintergrundinfo_gtg.pdf

39 <http://go2.wordpress.com/?id=725X1342&site=gentechnikfrei.wordpress.com>

40 www.bund.net/nc/bundnet/presse/pressemitteilungen/detail/zurueck/pressemitteilungen/artikel/klage-sachsen-anhalts-vor-bundesverfassungsgericht-gefaehdet-gentechnikfreiheit-der-landwirtschaft/

41 www.bioland.de/presse/pressemitteilung/artikel/719.html

42 http://umweltinstitut.org/gentechnik/allgemeines-gentechnik/geninfo_kampagne-742.html

43 www.compact.de/compact/about/home

Die Kombination der gefühlten, kulturellen Nähe von Verbandseiliten zu den gesellschaftlichen Führungsschichten bei gleichzeitiger Distanz zu unabhängigen AktivistInnen treibt seltsame Blüten. Als der bekannte kanadische Landwirt, Gentechnikgegner und alternative Nobelpreisträger Percy Schmeißer im Raum Gießen weilte, luden BUND, Bauernverbände und andere Gruppen zu einer öffentlichen Veranstaltung. Maßgeblich beteiligt war neben dem einladenden BUND die Grüne Bürgermeisterin von Gießen, Gerda Weigel-Greulich, die 2008 – in einer grün-gelb-schwarzen Koalition – ihr Wissen um geplante Genfelder lange verschwiegen hatte und das Gießener Gengerstefeld sogar unterstützte. Daneben lächelten ein SPD-Landrat und ein der gleichen Partei angehörender Bürgermeister in die Kameras, die aber mit dem Thema bislang gar nichts zu tun hatten. Explizit eingeladen waren AktivistInnen, die mit Feldbefreiungen und Feldbesetzungen Hessen gentechnikfrei gekämpft hatten, während ihnen Grüne und Umweltverbände zumindest in und um Gießen Knüppel zwischen die Beine warfen. Welch Ironie des Schicksals, dass das merkwürdige Presseschauspiel⁴⁴ just auf dem Biohof stattfand, auf dem sie noch kurz vorher für ihre Feldbesetzung trainiert hatten.

Im Juli 2010 wurde ein Hektar (von insgesamt 15) des hochumstrittenen Amflorafeldes in Zepkow (Mecklenburg-Vorpommern) von Unbekannten zerstört – die erste Feldbefreiung eines ansonsten ziemlich aktionsarmen Jahres. Doch was machten die Grünen der Region: Sie ließen Distanzierungssprüche raus, die das bisher Gewohnte solcher Spaltungsrituale nochmal übertrafen: **„Die Grünen distanzieren sich von der Feldzerstörung. Das Landesvorstandsmitglied Christian Prasser erklärte: ‚Das ist nicht das geeignete Mittel. Wir brauchen politische Lösungen.‘ Zerstörungen würden nur Skepsis bei den Bürgern bringen“**, meldete der NDR⁴⁵ und fügte noch einen Spruch des Grünenfunktionärs hinzu, der besser auch in den PR-Abteilungen von BASF nicht hätte formuliert werden können: **„Auch könnten die Genveränderungen durch die einzelnen Pflanzenteile noch eher in die Umwelt getragen werden.“** FeldbefreierInnen als neue Auslöser der Auskreuzung – darauf muss mensch erstmal kommen. Wenige Tage später stellten diese Grünen vier von sieben RednerInnen bei der bürgerlichen Latschdemo am Feld – Christian Prasser war die Kontaktadresse unter dem Aufruf. Unabhängige AktivistInnen waren gar nicht erst vorgesehen. Angesichts der Distanzierungen klang das Motto der Demo recht seltsam:⁴⁶ **„Wehren wir uns!“** Gegen die BASF oder gegen AktivistInnen?

Grünen-Funktionär Prasser legte auf Nachfrage⁴⁷ noch eine Schippe drauf. Ungefragt redete er dabei im Namen aller: **„Wir wollen in M/V ein breites Bündnis an Gentechnikgegnern formieren und dass werden wir nur schaffen, wenn wir uns von solchen Maßnahmen distanzieren.“** Also merke: Ein breites Bündnis entsteht durch Rauswürfe! Dann griff Prasser noch in die Trickkiste der Geschichtsfälschung: **„Viele Beispiele haben gerade hier in MV gezeigt, dass der politische Widerstand Bäume ausreißen kann. In den letzten Jahren haben wir einige Projekte von internationaler Bedeutung erfolgreich politisch bekämpfen bzw. stoppen können. Beispiele sind das Bombodrom oder auch das Steinkohlekraftwerk in Lubmin.“** Falsch. Zu diesen in der Tat erfolgreichen Kämpfen gehörte immer die Vielfalt der Mitwirkenden und ihrer Aktionsformen. Militante Aktion und Sabotage waren beim Castorprotest genauso präsent wie am und auf dem Bombodrom, sei es das Anmalen der Panzerhalle,⁴⁸ eine

Serie gefälschter Behördenschreiben (Fakes)⁴⁹, Kleinstsabotage an Schildern und Zäunen oder größere Zerstörungen z.B. des Radarwagens am Abwurfpunkt.⁵⁰

Nächste Variante: Verschweigen – am Beispiel des bisher erfolgreichsten Widerstandsfrühjahrs auf Genteuchfeldern in Deutschland. Das war 2008 und erstmals auch überregional so prägend, dass in anderen Ländern AktivistInnen sich verwundert die Augen rieben, was denn mit den sonst so tranigen politischen Gruppen in Deutschland plötzlich los sei. Sieben Felder wurden besetzt, vier dadurch direkt verhindert und weitere im Laufe des Jahres umgemäht, ausgerissen oder umgetrampelt. Das fand den Weg vor allem in die neoliberale und konservative Presse. Dort wähten Schreiberlinge im Dienste des Profits den Standort Deutschland in Gefahr – was leider übertrieben war. Anders reagierten die eher gentechnikkritischen, SPD-, Linken- oder Grünennahen Blätter. Sie verschwiegen die vielen Aktionen genauso wie die meisten Umweltzeitungen oder -internetseiten. Dass es durch das Engagement zweier BIs und zwei Feldbesetzungen seit 2008 in Hessen keine Versuchs- oder andere Gentechnikfelder mehr gibt, ist bei Grünen, Linken, Umweltverbänden oder Initiativen nirgends zu finden. Hier existiert ein Kartell des Schweigens, getoppt von organisierter Zensur, wenn z.B. Umweltverbände Nachrichten über Aktionen auf Mailverteiler, die von ihnen kontrolliert werden, filtern.

Das alles geht zu Lasten der Sache. Unter einer Presseinformation des Nabu am 5.5.2009⁵¹ zum Gengersteversuch am AgroBioTechnikum fand sich nur der Link zur Einwendung gegen den Kartoffelversuch am gleichen Ort. Die Einwendung gegen die Gerste wurde nicht benannt, weil sie von anderen Gruppen stammte.

Aktionsbündnis gentechnikfreies Hessen: Peinliche BUND-Grüne Wahlkämpferei

Kurz nach dem Beschluss zu Neuwahlen in Hessen 2008 luden die bis dahin in Jahresschlaf gefallenen BUND- und Grünen-Landesapparate zu einem Treffen eines als Aktionsbündnis gegen Gentechnik in Hessen benannten Kreises von Grünen, BUND, einigen BIs und Ökofirmen ein. Das fand am 2.12.2008 in Marburg statt, diente aber vor allem dem Grünen Martin Häusling, im Wahlkampf mit einem neuen Titel, nämlich Sprecher des Aktionsbündnisses, aufzutreten. Sonst wurde eher belangloses Zeug geredet und dann alles erstmal für einige Monate vertagt. Nur einen Beschluss bekamen die Apparate dann noch hin: Nicht gegen Gentechnik, sondern gegen den Protest dagegen. Auszug aus dem Protokoll:

Feldbesetzungen

Das Aktionsbündnis gegen Gentechnik unterstützt keine Feldbesetzungen bzw. -befreiungen, da durch die unterschiedlichen im Bündnis zusammen geschlossenen Gruppierungen keine einheitliche Position zu diesem Thema vorhanden ist.

Ein Jahr später versuchte Häusling, einen Feldbesetzer aus dem Treffen zu drängen. Seitdem trifft sich der Kreis nur noch geheim. Häusling hat sein Ziel auch erreicht und sitzt für die Grünen im Europaparlament.

Keine generalisierende Kritik

Einheitlich sind die Verbände nicht. Ein Glück. Ausnahmen bestätigen die Regel. Es gab immer wieder BasisaktivistInnen auf den besetzten Feldern – und mitunter bejubeln sogar SPDler und BUNDjugend eine

44 <http://politikglobal.blogspot.com/2008/12/permanent-link-zu-kanadischer-landwirt.html>

45 <http://ndr.de/nachrichten/mecklenburg-vorpommern/amfloradiskussion104.html>

46 <http://db.zs-intern.de/uploads/1278408194-Protestaktion%20Amflora%2016.07.2010.pdf>

47 Mail vom 12.7.2010, siehe auch S. 94

48 <http://de.indymedia.org/2008/07/222805.shtml>

49 <http://de.indymedia.org/2003/10/63018.shtml>

50 <http://de.indymedia.org/2003/10/62752.shtml>

51 www.nabu.de/presse/pressemitteilungen/index.php?popup=true&show=1399&db=presseservice

Feldbefreiung! Oder unterstützen zivilen Ungehorsam wie die breit getragene Aktion „*Castor schoßtern*“ im Herbst 2010. Zumindest soweit sollte es beim Widerstand gegen die Agro-Gentechnik auch gehen!

Sonderfall Kirche: Für und gegen Gentechnik

Kennen Sie die schönen Worte von der göttlichen Schöpfung, in der die unendliche Weisheit des Schöpfers zum Ausdruck kommt? Wer nicht an den großen Gestalter im Off glaubt, wird mit solchen Bildern wenig anfangen können und sich einen eigenen Reim auf die Abläufe in der Natur machen. Aber AnhängerInnen der Schöpfungsreligionen müsste es überraschen, wenn ausgerechnet die Verkünder der Göttlichkeit von Schöpfung diese ein bisschen nachbessern wollen? Doch es gibt keine Zweifel: Die Kirche ist an vielen Orten und vor allem in ihren überregionalen Apparaten an gentechnischen Experimenten beteiligt – und zwar nicht nur als Mitläuferin, sondern auch in gestaltender Rolle. An zwei Hauptstandorten der Agro-Gentechnik spielte die Kirche eine der ersten Geigen: Im Biopark von Gatersleben und beim neuesten Projekt, der BioTechFarm in Üplingen. Das passt zu einer Reihe weiterer Verquickungen – vom Vatikan, der sich gern mit den Konzernchefs auch der Gentechnikkonzerne trifft bis zum Kirchenmann, der als vermeintlicher Ethik-sachverständiger an den Propagandaveranstaltungen deutscher Universitäten und Lobbyverbände für die profitable Technik teilnimmt. Warum? Der schnöde Mammon dürfte der Hauptgrund sein. Die Kirche ist vielfach verquickt mit Finanzinstitutionen und Investmentfirmen. Sie betreibt zudem viele eigene – und die sollen Geld machen. Mit allen Mitteln. Wie im übrigen Kapitalismus auch.

Bislang auffälligstes Beispiel in Deutschland war das Engagement der Kirche für den ersten Biopark, errichtet auf dem Gelände des IPK Gatersleben, direkt neben der dortigen Saatgutbank – durch die religiöse Brille betrachtet eigentlich ein Hort der Bewahrung göttlicher Intuition. Der Immobilienspekulant der katholischen Kirche investierte, einschließlich Förderungen aus Steuergeldern, 35 Mio. Euro in Gentechniklabore. Ein Pfarrer segnete die riskanten Experimente (Bericht und Foto auf S. 103). Doch Gott hatte ein Einsehen. Die Kirchenfirma ging Pleite durch das Finanzengagement in der Gentechnik und Fehlinvestitionen andernorts (siehe Kapitel VII). Beendet war das kirchliche Engagement für die Agro-Gentechnik in Gatersleben damit aber nicht. Bei den 3. Gaterslebener Gesprächen am 16. und 17.9.2010⁵² waren Kirchenleute prägend und gaben der Werbeveranstaltung einen Flair von Ausgewogenheit. Bei den völlig einseitig besetzten Podien und Vortragsreihen traten, wie üblich, BefürworterInnen aus Forschung und Behörden Schulter an Schulter auf – ergänzt oder moderiert von den SprecherInnen der höheren Weihen, z.B. Thorsten Moos, stellvertretender Direktor der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt in Lutherstadt Wittenberg. Wichtiger war der Auftritt von Stephan Schleissing. Dessen Institut für Technik, Theologie, Naturwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München verbindet säkulare (Universität) und kirchliche Arbeit. Schleissing ist nämlich gleichzeitig Kirchenrat und Beauftragter für Naturwissenschaft und Technik der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern. Ausgerechnet im

Stammland der Gentechnikkritik zeigte sich die Kirche mit wackeligen Positionen. Sie war als Akzeptanzbeschafferin in Gatersleben allerdings nicht allein. Auch KünstlerInnen und Kulturvereine ließen sich für die peinliche Werbeschau einspannen. Wieder mal eine Geldfrage?

Gehen wir noch näher ran und schauen direkt in ein Gotteshaus, genauer in die St. Johannis Kirche. Die liegt in Göttingen, es war der 24. Juni 2010. Gebete und Verkündungen erfüllten den sakralen Raum. Unter dem harmlos scheinenden Titel „*Säen und Ernten in Zeiten von Hunger und Überfluss*“ traten Funktionäre von Gentechnikkonzernen auf. „*Zum Schluß forderte Herr von der Ohe die zahlreichen Zuhörer auf mit ihm zu beten, auf dass die Politiker Rahmenbedingungen schaffen, die der Gentechnik die Pforten öffnen. Wir alle sollten jetzt den Samen legen, damit niemand mehr hungern müsse*“, berichtete ein Besucher über den Auftritt des Pressechefs der KWS im Gottesdienst.⁵³ Die schon benannte Evangelische Akademie organisierte zusammen mit dem IPK in Gatersleben die 3. Gaterslebener Gespräche unter dem Motto „*Globale Aspekte der Grünen Gentechnik*“, zu dem vor allem Gentechnikbefürworter wie Martin Qaim (Uni Göttingen) und Joachim Schiemann (JKI) als Referenten geladen wurden. Beliebter Begleiter von Propagandaveranstaltungen der Gentechnik ist Kirchenrat Dr. Roger J. Busch, Geschäftsführer am Institut für Technik, Theologie, Naturwissenschaften (TTN) in München. Seine Anwesenheit als Diskussionspartner gibt einseitig besetzten Podien einen pluralistischen Flair. Doch Kritik kommt von ihm nicht, nur seichte Ermahnung zu Nachdenklichkeit. Dem gemeinsamen Abschlussergebnis pro Gentechnik stand er nie im Wege – wie am 11.9.2003 in Geisenheim:⁵⁴ „*Einig waren sich die Experten in der von Prof. Dr. Max-Bernhard Schröder (Forschungsanstalt Geisenheim) moderierten Runde darüber, dass auf das enorme Innovationspotenzial der Biotechnologie nicht leichtfertig verzichtet werden dürfe*.“ Dagegen ist kirchlicher Segen der Marke Gatersleben doch eher harmlos, aber kein Einzelfall. Ein katholischer Weihbischof segnete auch Anlagen eines Saatzüchters.⁵⁵

*Synodalpräsidentin: Möglichkeiten der „Grünen Gentechnologie“ erforschen*⁵⁶

Einen Nachweis der Unbedenklichkeit hat die bayerische Synodalpräsidentin Dorothea Deneke-Stoll (Ingolstadt) bei gentechnischen Eingriffen in die Natur gefordert. ... Die Auswirkungen der „Grünen Gentechnologie“ müssten intensiver erforscht werden, erklärte die Synodalpräsidentin. Dabei sollte geklärt werden, ob durch eine verantwortlich gebrauchte Gentechnik die Lebensverhältnisse der Menschen verbessert und drohende Ernährungskrisen abgewendet werden könnten.

Am 23.9.2010 fand in Ludwigshafen eine Podiumsdiskussion zur Agro-Gentechnik statt. In der Höhle des BASF-Löwen sollten ein BASF-Wissenschaftler, eine Vertreterin des BUND und der Autor von „*Organisierte Unverantwortlichkeit*“ streiten. Geladen war auch Maren Heincke, Agrarreferentin der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau. Die sagte aber ab, weil sie sich nicht zusammen auf ein Podium setzen würde mit ... nein, nicht mit BASF. Das hätte sie gemacht. Mit dem Autor der Gentechnikkritik-Seilschaften-Broschüre wollte sie nicht! Überraschend kam das nicht: Heincke ist seit Jahren im Aktionsbündnis gentechnikfreies Hessen aktiv und dort mitverantwortlich für die Ausgrenzungen (siehe oben). Nach

Lernfähig ...

Als Stefanie Töwe von Greenpeace im November 2010 gefragt wurde, ob sie direkte Aktionen für legitim halte, fand sich eine Antwort in der Ostseezeitung vom 9.11.2010 (S. 11), die die Vielfalt solidarisch ausdrückte:

„Sogenannte Feldbesetzungen oder Feldbefreiungen gehören zur Bewegung und sind eine Form des Protests“, sagt sie. „Bewerten möchte ich solche Aktionen aber nicht. Greenpeace ist eine gewaltfreie Organisation.“

Auch wenn die Frage bleibt, was eine Feldbesetzung mit Gewalt zu tun hat – vielleicht die spätere Räumung durch die Polizei? ...

52 www.animal-health-online.de/lme/2010/09/12/3-gaterslebener-gesprach-globale-aspekte-der-grunen-gentechnik-am-17-september/4945/

53 www.gentechnikfreiesuedniedersachsen.de/index.php?option=com_content&view=article&id=176:im-namen-des-herm&catid=45:allgemein&Itemid=67. Bericht im Göttinger Tageblatt vom 25.6.2010: www.goettinger-tageblatt.de/Nachrichten/Goettingen/Dossiers/Kirche/Gentechnik-und-Gerechtigkeit

54 www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/22322/

55 Hessische/Niedersächsische Allgemeine, 19.6.2007: www.hna.de/northeimstart/00_20070619184536__Segen_fuer_Gentechnik.html

56 www.epd.de/bayern/bayern_index_69634.html

eigenen Aussagen würde die Kirche mit „den Gießener Gentechnikgegnern“ nicht kooperieren, weil die „immer Genfelder kaputt machen“ (geäußert am 13. Februar 2009 in Romrod).

Absurd ist – wieder einmal – die Rolle und Position des Vatikans. Dort, wo der selbst- und fremdennante Sprecher Gottes mit Kondomverzicht gegen AIDS kämpft und mit der Geißelung kultureller Errungenschaften in der Tradition von Hexenhammer und Galilei-Bann steht, wird für die Gentechnik getrommelt. Maßgeblich prägt die Päpstliche Akademie⁵⁷ das Geschehen. Dort wirken etliche Agro-Gentechnikfans, darunter der „Erfinder“ des Golden Rice, Prof. Potrykus. Er organisierte eine Tagung vom 15. bis 19. Mai 2009 mit dem Titel: „**Transgene Pflanzen für die Lebensmittelsicherheit im Entwicklungszusammenhang**“. Programmtext und Referentenauswahl ließen darauf schließen, dass es sich bei der Studienwoche nicht um eine breite und unvoreingenommene Diskussion potentieller Einsatzgebiete transgener Pflanzen und der damit verbundenen gesundheitlichen, ökologischen und sozioökonomischen Risiken handelte. Die katholische Landvolkbewegung forderte daraufhin „die Päpstliche Akademie der Wissenschaften auf, diese einseitige Tagung abzusetzen und eine neue Tagung vorzubereiten, die weitere Positionen und Untersuchungsergebnisse berücksichtigt und damit eine ausgewogenere Betrachtung sicherstellt.“ Doch auch in der Kirche haben Apparate mit den basisnäheren Teilen wenig zu tun und kamen der Aufforderung nicht nach.

Auszüge aus dem Einladungstext zur Tagung der Päpstlichen Akademie (Übersetzung: Bund Naturschutz in Bayern)⁵⁸

Wir müssen Argumente finden

- ▶ *warum Nahrungssicherheit für die Armen des effizienten Zugangs zur Agrotechnik bedarf*
- ▶ *warum „extreme Vorsorgeprinzip-Regelungen“ ungerechtfertigt sind*
- ▶ *um die sozialen und ökonomischen Konsequenzen der Überregulierung aufzuzeigen*
- ▶ *wie gesetzliche Regelungen, die auf Ideologie basieren, hin zu solchen auf wissenschaftlicher Basis zu verändern sind*

Wir müssen auch Ideen entwickeln, was eine „auf Wissenschaft gründende Regulierung“ bedeuten würde, wir müssen Strategien entwickeln, wie Medien, Öffentlichkeit, Behörden und Regierungen zu informieren sind, dass es nicht gerechtfertigt, ja unmoralisch ist, mit den derzeitigen Einschätzungen und Verfahren fortzufahren.

Zu den TeilnehmerInnen der Tagung (Namensfehler im Original)⁵⁹

Die Mehrheit des „humanitären Vorstands“ des Golden Rice Project wird sich nun in der päpstlichen Akademie ein Stelldichein geben: Adrian Dubock vom Saatgut- und Chemiemulti Syngenta etwa, der das Projekt finanziell zusammen mit der Rockefeller Stiftung betreibt, und Robert Zeigler, der Chef des Internationalen Reisforschungsinstituts IRRI, das in den Philippinen dem Gentechnik-Reis zum Durchbruch verhelfen will und natürlich Prof. Martin Quaim von der Uni Göttingen, einer der vehementesten Gentechnik-Streiter in Deutschland.

Insgesamt liest sich die Teilnehmerliste wie der Who-is-Who des globalen Netzwerks der aggressivsten Gentechnikfreunde aus aller Welt (Nur Klaus Amman fehlt aus unerfindlichen Gründen). Ihr Flaggschiff ist Henry I. Miller, vom neo-konservativen think-tank „Hoover Institution“, der in den 80iger Jahren mit Monsantos Hilfe die Gentechnik-Politik der US-Gesundheitsbehörde FDA prägte und heute publizistisch Gentechnik-Kritiker am Rande des Terrorismus verortet. ...

- 57 www.vatican.va/roman_curial_pontifical_academies/acds/scien/econews/basics.prg?ano=19541
- 58 www.eco-world.de/scripts/basics/econews/basics.prg?ano=19541
- 59 http://blogs.taz.de/saveourseeds/2009/03/18/paepstlicher_seggen_fuer_die_gentechnik/
- 60 www.xecutives.net/content/view/245/80/
- 61 www.klb-deutschland.de/cgi-bin/pdf.cgi?id=NEWS_Aktuelles/Tagung

Prominentester Gast der Runde und ständiges Mitglied der Akademie ist Werner Arber, der 1978 den Nobelpreis für die Entdeckung der Restriktionsenzyme bekam, die die Grundlage gentechnischer Veränderungen ist. Er hatte sich in der päpstlichen Akademie stets stark dafür gemacht, dem natürlichen Hang der Kirche zum Kreationismus zu entsagen und auf dem Boden der evolutionären Tatsachen zu bleiben. Wo die irischen Berührungspunkte zwischen dem kreationistischen „intelligent design“ Konzept, an das immerhin eine Mehrheit der Amerikaner im Darwin-Jahr 2009 wieder glaubt, und den Heilsversprechen der Gentechnik liegen wollen wir einem anderen Artikel vorbehalten. Die einzige Frau in der Runde ist Nina Fedoroff, ihres Zeichens die von der Bush-Administration übernommene Technologie-Beraterin von Hillary Clinton, die kürzlich dem Spiegel anvertraute, dass die Hysterie europäischer Gentechnikgegner grossen Schaden anrichtete. KritikerInnen sind zu dem Symposium nicht gebeten. Ziel der Veranstaltung ist es, die bisher eher zögerliche Haltung des Heiligen Stuhls zur Frage der Gentechnik auf Vordermann zu bringen: Dass Gottes Schöpfung der Nachhilfe durch Monsanto (daher der Name? Nein, kein heiliger Berg, sondern die Frau des Firmengründers war die Namenspatin) bedarf mochte man bei allem Gallilei-Trauma im Vatikan bisher noch nicht recht glauben. „Vatikan bebubelt die Gentechnik“ titelt nun schon mal in wohl berechtigter Vorfreude das Wissenschaftsblatt „Nature Biotechnology“.

Prof. Ingo Potrykus im Interview mit Xecutives.net⁶⁰
Im Gegensatz zur „klassischen“ Züchtung wissen wir jedoch sehr genau, was wir verändern; wir können die Eingriffe genau beschreiben und wissen, was passiert. Hat man während Jahrtausenden Pflanzenzüchtung nach Intuition und nach Zufall betrieben, kann diese heute viel präziser und kontrolliert durchgeführt werden. ...

Frage: Im Frühling dieses Jahres haben Sie für die Päpstliche Akademie der Wissenschaften eine Studienwoche zur Pflanzentechnologie organisiert, an der Schwergewichte aus der Forschung aus der ganzen Welt dabei waren, unter anderem auch der Schweizer Nobelpreisträger Prof. Dr. Werner Arber, um nur eine bekannte Persönlichkeit zu nennen. Diese Studienwoche fand im Vatikan statt. Hat die Kirche heute weniger Probleme mit der Gentechnologie als die Gesellschaft als Ganzes? Immerhin meint der Papst einleitend zu einem mir von Ihnen vorgelegten Text, dass der Mensch technische Entwicklungen machen solle, die zum Wohle der Menschheit beitragen. Nein, ganz so ist das leider nicht. Die evangelische Kirche ist, meiner Erfahrung nach, eine der intensivsten Gegnerinnen der Pflanzengentechnologie. Auch aus der katholischen Kirche gibt es Widerstand. Der Papst hat, wie Sie sagen, eine sehr offene Haltung gegenüber den Technologien eingenommen. Er sagt, dass Gott den Menschen die Fähigkeit gegeben habe, technische Entwicklungen voranzutreiben, und dass er diese Fähigkeit deshalb auch nutzen solle. Er meint aber nicht nur zum Nutzen der Reichen, sondern vor allem zum Nutzen der Armen und Minderprivilegierten auf der Welt. Seine Forderung ist es, dass die Vorteile von Technologie und Forschung sozial gerecht verteilt werden müssen.

Die Bundesversammlung der KLB möge hierzu beschließen:

1. Die KLB begrüßt grundsätzlich die Tatsache, dass sich die Päpstliche Akademie der Wissenschaften mit der Thematik Ernährungssicherung im Kontext neuer biotechnologischer Erkenntnisse auseinandersetzt, kritisiert aber die **einseitige Ausrichtung** der o.g. Tagung und weist darauf hin, dass sie damit in keiner Weise dem derzeitigen Diskussionsstand zur Frage des Zusammenhangs von Gentechnologie und Welt Ernährung gerecht wird.
2. Die KLB fordert die Päpstliche Akademie der Wissenschaften auf, diese einseitige Tagung abzusetzen und eine neue Tagung vorzubereiten, die weitere Positionen und Untersuchungsergebnisse berücksichtigt und damit eine **ausgewogenere Betrachtung** sicherstellt. Dabei sollen auch die Positionen und der aktuelle Diskussionsstand der internationalen katholischen Verbände und Gruppierungen und der katholischen Hilfswerke Berücksichtigung finden.
3. Die KLB bittet die **Bischöfe und Verantwortlichen der Katholischen Kirche**,

in der Öffentlichkeit klar zu stellen, dass diese einseitige Auffassung zum Zusammenhang von Gentechnologie und Hungerproblematik in keiner Weise identisch ist mit der Meinung eines großen Teils der Katholischen Kirche so wie ihrer – mit dieser Thematik befassten – Verbände und Hilfswerke.

sich dafür einzusetzen, dass in Zukunft ähnliche Tagungen nicht mehr in solch einseitiger Weise organisiert werden, sondern dass dort ein wirklicher Dialog stattfinden kann.

Abb.: Aus dem Beschluss der KLB, gefasst auf der Bundesversammlung der Katholischen Landvolkbewegung vom 24.-26.4.2009 in St. Ulrich⁶¹

Bio-Firmen als Nutznießer

Einen großen Anteil an der Öffentlichkeitsarbeit haben Firmen, die ihre Produkte gentechnikfrei zu halten versuchen. Es sind die Anbauverbände im Ökolandbau, deren WeiterverarbeiterInnen, die Bioläden und Bio-Marken. Auch außerhalb der Biobranche gibt es etliche Firmen, die auf „**gentechnikfrei**“ stehen und damit werben. Daran gäbe es nichts auszusetzen, wenn nicht die Art und Inhalte der Werbung den Verdacht aufkommen ließen, dass hier vor allem die Nutznießer der Gentechnikfrei-Kampagnen am Drücker sind. Denn gerade die Firmen prägen die Ausrichtung auf das Verbraucherverhalten als politische Einflussnahme. Klar: Das erhöht den Umsatz. An den Feldern ist von den Firmen aber ebenso wenig zu sehen wie von den NGOs und Parteien. Gut möglich, dass das sogar zusammenhängt, denn die Biobranche gehört zu den Sponsoren der einschlägigen Verbände und Parteien.

Auffällige Beispiele waren Topmarken wie Biere und Bionade. Sie wollten mit den Aktionen gegen das Gengerstefeld in Gießen nichts zu tun haben. Bionade bügelte die AktivistInnen arrogant ab, um sich gleichzeitig an großen Events zu beteiligen, die ans Verbraucherverhalten appellierten. Erst nach Verlegung des Feldes in die Nähe Rostocks beteiligte sich die Stralsunder Brauerei am Protest. Sie blieben die Ausnahme.

Die Biobranche ist inzwischen ein riesiger Wirtschaftszweig geworden. Kooperative Ideen oder Direktvermarktung, wie sie in den ersten Jahren noch im Mittelpunkt standen, sind vollständig verfliegen. So herrschen der Zwang zum Profit und zum Ausbau der eigenen Marktstellung. Politische Positionen müssen daran ausgerichtet werden. Zielgruppe ist das mittelreiche BildungsbürgerInnenentum. Das lebt gern in der Illusion, mit dem eigenen Kaufverhalten die Welt zu retten, während sie tatsächlich aufgrund ihrer hohen materiellen Bedürfnisse zu den Bevölkerungsgruppen mit der schlechtesten Ökobilanz gehören. Das vernebelt die Werbung für Biomarken gerne, zum Nutzen des Umsatzes. Als der Freiburger Sojaverarbeiter Taifun das Etikett „**Keine Gentechnik**“ von seinen Produkten nahm und per Presseinformation bekannt gab, dass die Garantie für Gentechnikfreiheit eine Lüge sei und stattdessen lieber der Protest gestärkt werden müsse, traf das in den Ökoverbänden und anderen Biofirmen auf wenig Resonanz. Das war zu erwarten, denn wer sich über die Logik der Auskreuzung Gedanken macht, wird erkennen, dass das bewusste Kaufverhalten nicht schützt, sondern nur der Widerstand an den Quellen, also den Feldern. Die aber sind weit weg von den Metropolen der Ökobewussten – sowohl geografisch wie kulturell.

Die Rolle der Medien

Kommen wir zu einer weiteren Akteursgruppe in der Auseinandersetzung, den Medien. Bei 80 Prozent Ablehnung in der Bevölkerung mag mensch davon ausgehen, dass kritische Berichte auch in Zeitungen, Funk und Fernsehen dominieren. Vorhanden sind sie, aber zum einen nicht prägend und zum anderen beschränkt auf Gesundheitsgefahren und sanfte Protestformen. Medien und vor allem deren führende Kreise haben das gleiche Problem wie die Spitzen der Umweltverbände: Sie gehören zu den Funktionseliten dieser Gesellschaft. Dort leben sie im kultu-

rellen Code dieser Führungsschicht. Was bedeutet: Unabhängige AktivistInnen ausblenden. TitelträgerInnen Platz geben. Seriös und normal rüberkommen. GentechniklandwirtInnen kritisieren, aber die ForscherInnen loben. Denn Letztere gehören der eigenen kulturellen Gruppe an. Diese Identität ist wichtiger als der Inhalt.

Medien als Propagandisten der Agro-Gentechnik

Top-Journalistin der Seilschaften ist die FAZ-Wissenschaftsredakteurin Caroline Möhring. Sie hat ihre Finger, ganz Seilschafferin, in mehreren Kreisen – darunter einen Sitz im Beirat des staatlichen Julius-Kühn-Instituts. Zudem redigierte sie die DFG-Broschüre zur grünen Gentechnik und die Selbstdarstellungsbroschüre des PTJ Jülich, der die staatlichen Fördergelder zur Gentechnik verteilt. JournalistInnen in den Seilschaften sind weit verbreitet. So saßen die ehemaligen Chefs von ZDF und Saarbrücker Volkszeitung in einer InnoPlanta-Jury, der MDR moderierte das Podiumsgespräch auf dem InnoPlanta-Forum 2010.

Wieso kommt es zu solch einseitigen Verflechtungen?

Wie bei den NGOs steuert die eigene Einbindung gerade leitender RedakteurInnen oder VerlagsleiterInnen in die Geflechte herrschender Eliten deren Wahrnehmung von Interessen. Das komplizierteste, in seiner Tragweite aber deutlichste Fallbeispiel ist „Wikipedia“. Dieses zunächst als offene Enzyklopädie gestartete Internetlexikon bekam in etlichen Untersuchungen bescheinigt, hinsichtlich Fehlern sogar traditionellen Anbietern in Buchform wie dem altherwürdigen Brockhaus oder weiter verbreiteten Volkslexika überlegen zu sein. Dennoch wurde auf die MacherInnen eingeprengelt und jeder Einzelfall gerade von etablierten Medien genutzt, um mehr Kontrolle einzufordern. Das ist inzwischen geschehen – und mit der Kontrolle nehmen die Fehler zu. Denn die KontrolleurrInnen sind nicht irgendwelche Personen, sondern welche mit mehr Handlungsmacht. Dadurch steigen sie in den Kreis der diskurssteuernden Eliten einer Gesellschaft auf – und übernehmen die Codes. Der Drang zur Normalität steigt und macht aus einem pluralen Projekt eine Kampfplattform des Normalen, nicht im Sinne von durchschnittlich, sondern in Text gegossener ‚Mainstream‘ der Eliten, der Diskurse der Gegenwart. Praktisch zeigt sich das auf der Seite über Grüne Gentechnik:⁶⁴ „**Derzeit sind insbesondere Pflanzen auf dem Markt, die beim Anbau weniger Pflanzenschutzmittel benötigen.**“ Als Quelle dient ohne weitere Erklärung die ISAAA, eine internationale Lobbyorganisation pro Gentechnik.⁶⁵ Bei den Erträgen wird „**eine Mehrproduktion von 6,7% bis 13,4% gegenüber herkömmlichen Maissorten**“ angegeben. Quelle ist Monsanto. Für

Der Ex-Intendant des ZDF und der Ex-Chef der Saarbrücker Zeitung in einem InnoPlanta-Gremium.⁶²

16.30 Uhr Podiumsdiskussion u.a. mit	
Dr. Christel Happach-Kasan, MdB (FDP)	Prof. Dr. Hans-Jörg Jacobsen (Universität Hannover)
Prof. Dr. Martin Qaim (Universität Göttingen)	
Moderation:	
Ulrich Wittstock (Mitteldeutscher Rundfunk)	

Auch der MDR steht parteiisch für Dienste auf dem Lobbyistentreffen zur Verfügung – ein Redakteur moderierte eine völlig einseitige Veranstaltung.⁶³ Wenig überraschend war da die nachträgliche, einseitige Berichterstattung auf den MDR-Sendern, in der die völlig einseitige Propagandaschau als „differenziert“ titulierte wurde.

62 www.innoplanta.de/fileadmin/user_upload/Pdf/Aktuell/Innoplanta-Preis2010_ausschreibung.pdf

63 www.innoplanta.de/fileadmin/user_upload/Pdf/Innoplanta-Forum/Innoplanta_Forum_2010_Einladungsflyer.pdf

64 http://de.wikipedia.org/wiki/Gr%C3%BCne_Gentechnik

65 <http://umweltinstitut.org/gentechnik/kommerzieller-anbau/falsche-zahlen-gentechnikindustrie-macht-sich-groser-193.html>

Abb.: Wikipedia zu „Feldbefreiung“ Anfang August: ⁶⁷ Das Schauermärchen vom zusammen geschlagenen Wachmann auf dem Versuchsfeld in Sagerheide (siehe Kapitel X) hatte Eingang in die Enzyklopädie gefunden.

Der Unsinn wurde – eher vorsichtig in der Formulierung – korrigiert und gar nicht das Gegenteil behauptet, sondern darauf hingewiesen, dass es abweichende Meinungen gab. Am 8. August 2010 ab 23.11 Uhr stand die Ergänzung im Netz.

Die Gewalt gegen einen Wachmann beim Vordringen auf ein umzäuntes Gelände im Juni 2009 in Sagerheide wurde vom Umweltminister Mecklenburg-Vorpommerns scharf verurteilt. ^[19]

Die angebliche Gewalt gegen einen Wachmann beim Vordringen auf ein umzäuntes Gelände im Juni 2009 in Sagerheide wurde vom Umweltminister Mecklenburg-Vorpommerns scharf verurteilt. ^[19] Allerdings ist umstritten, ob der Vorgang überhaupt stattgefunden hat oder zu Propagandazwecken erfunden wurde. ^[20]

Die Gewalt gegen einen Wachmann beim Vordringen auf ein umzäuntes Gelände im Juni 2009 in Sagerheide wurde vom Umweltminister Mecklenburg-Vorpommerns scharf verurteilt. ^[19]

(Aktuell | Vorherige) ● 09:51, 9. Aug. 2010 Fafner (Diskussion | Beiträge) (10.023 Bytes) (Die angegebene Webseite sympathisiert mit den Gewalttätern) (entlernen) (gesichert von Fafner)

(Aktuell | Vorherige) ● 23:11, 8. Aug. 2010 79.217.75.40 (Diskussion) (10.215 Bytes) (→ Weitere

Der neue Inhalt schaffte es aber nur bis kurz nach Sonnenaufgang. Kaum erwachten die Zensoren, war Schluss mit dem Hinweis. Ab 9. August 2010, 9.51 Uhr ließ sich nur noch die alte, falsche Fassung aufrufen.

Ein Blick auf die Versionsgeschichte zeigte den angeblichen Grund: Die angegebene Quelle sympathisierte mit den Gewalttätern. Dabei wurde doch nur Frage aufgeworfen, ob es die Handlung überhaupt gegeben habe. Aber Wikipedia interessierte sich nicht für den Inhalt. Wegzensiert wurde, was von der falschen Seite und falschen Denkrichtung kam. Als richtiger Inhalt blieb, was den Herrschenden diente, deren Gewalt zudem immer als legitim gilt.

66 http://de.wikipedia.org/wiki/Genetic_Use_Restriction_Technology

67 <http://de.wikipedia.org/wiki/Feldbefreiung>

68 www.lohas.de

Umweltschäden gäbe es „*keine wissenschaftlichen Beweise*“. GentechnikkritikerInnen seien vor allem die dummen Bevölkerungsteile: „*Die Zustimmung für gentechnisch veränderte Lebensmittel ist am höchsten bei Menschen mit postgradualen Abschlüssen.*“ Zu der bedrohlichsten Anwendung der grünen Gentechnik, der Terminorttechnologie, ist lapidar zu lesen, diese Methoden ⁶⁶ „*sind ein biologischer Mechanismus zum Schutz von geistigen Eigentumsrechten und bieten damit einen Anreiz für private Forschung und Entwicklung, was die Wohlfahrt steigert.*“

Wie schnell und einseitig bei Wikipedia manipuliert wird und wie einseitig Quellen ausgewählt und ausgesondert werden, lässt sich beliebig ausprobieren: Besuchen Sie einen solchen Artikel, bei dem politische Interessenslagen bestehen. Korrigieren Sie irgendeine der hanebüchenen Behauptungen und vergessen nicht, einen Screenshot von Ihrer Arbeit zu machen. Warten Sie eine Weile und schauen dann nochmals nach: Ihre Korrektur wird zensiert. Die Falschbehauptung steht wieder da.

Als Zensor trat im benannten Fall ein „Fafner“ auf. Er zensierte und manipulierte auch

kräftig auf anderen Seiten zur Grünen Gentechnik mit. Ein Klick auf seine Personenseite zeigt wenig – nur ein Zitat von Hans von Storch. Aber das hat es in sich: „*Es gibt Wissenschaftler, die sagen, wenn die Temperaturerhöhung 2 Grad überschreitet, passieren furchtbare Dinge. Ich halte das für Gerede. Um politischen Druck auszuüben, ist eine ganze Menge Spekulation zu endgültiger Wahrheit aufgemotzt worden.*“ Solche Leute bestimmen, was „*Grüne Gentechnik*“ ist.

Die zum reichen BürgerInnenentum aufgestiegen Ex-Ökos spielen für Medien bei Umwelt- und Gesundheitsfragen als AbonnentInnen, vor allem aber als Zielgruppe von Anzeigenschaltung eine herausragende Rolle. Diese, in ihrer weitesten Entwicklung heute als ‚Lohas‘⁶⁸ eingruppierten Personenkreise, zeichnen sich durch eine weitgehende Entpolitisierung aus bei starkem Interesse an Gesundheits- und Wellness Themen, oft mit spirituellen Neigungen verbunden. Ein Infragestellen von Herrschaft findet nicht mehr statt. Dass mit Markt und Staat ehemalige Feindbilder den Umbau von Energie- und anderer Wirtschaft organisieren, trifft heute auf Akzeptanz. Ansätze einer Politik von unten, wie sie im Netzkauf von Schönau oder der Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte noch durchschienen, sind im hochmobilen und überdurchschnittlich reichen BildungsbürgerInnenentum Schnee von gestern.

In solchen Milieus stoßen direkte Aktionen, besonders solche mit der Attitüde der Kritik am Machtgehalt bestimmter Techniken, auf wenig Gegenliebe. Angesagt sind vielmehr Symbole – als Handlung und Suggestion gesunder Lebensweise allein aus dem Konsumverhalten. Produkte sollen weiter einem schnellleibigen Alltag gemäß aufbereitet, verpackt und angeboten werden. Doch der freundliche Hinweis auf die ökologisch korrekte Herstellung und die Gentechnikfreiheit sollen hinzukommen. Dem folgen die Medien, die solche Bevölkerungsteile als Zielgruppe

haben – von Ökotest über die derart ausgerichteten Tageszeitungen FR, SZ oder taz bis zu Verbandsorganen von Umwelt- und Verbraucherverbänden bzw. Grünen. Niels Spilker hat in einer Studie den Wandel des BUND-Verbandsmagazins über die Jahre nachverfolgt: Weg von grundlegenden Artikeln und Kommentaren hin zu kurzen Verbrauchertipps und einem hohen Anteil von Werbung, die das zahlungskräftig gewordene Publikum für gehobene bis Luxusprodukte begeistern soll.

Aus Niels Spilker (2010): „Von der konservativen Utopie zum neoliberalen Mainstream“ (S. 27 f.)

Die Zeitschrift hat sich im untersuchten Zeitraum in ihrem Erscheinungsbild stark verändert, zum einen was das Layout und die abgedruckten Bilder betrifft – eine vergleichende Bildanalyse zum Beispiel der Titelseiten über einen größeren Zeitraum wäre sicher aufschlussreich und interessant –, zum anderen, was den Umfang der Zeitschrift betrifft. Dieser hat sich von 1976 bis 1997 fast verdoppelt. Die Jahrgänge bis 1987 beinhalteten in erster Linie Kommentare, Berichte und Stellungnahmen. In den Jahrgängen 1996 und 1997 finden sich daneben auf der einen Seite Service-Teile mit Verbrauchertipps, die sich über mehrere Seiten erstrecken, auf der anderen ein mehrseitiges Magazin mit sehr kurzen Artikeln oder Ankündigungen für Ausstellungen und Veranstaltungen; außerdem eine Reihe ganzseitiger Werbeanzeigen (in den Jahrgängen bis 1987 gab es keine Werbung, abgesehen von der Werbung für den „BUND-Versand“). Dieser größere Umfang der Zeitschrift spiegelt sich zum Teil auch in der Anzahl der im jeweiligen Zeitraum untersuchten Artikel wieder. Letztlich hat die Zahl der untersuchten Artikel aber nur eine sehr eingeschränkte Aussagekraft, da die Artikelgröße zum Teil stark abgenommen hat.

Angst

Schließlich hält noch ein weiterer Grund manche Medien von kritischer Berichterstattung ab: Die Angst vor den Konsequenzen. Anfang Dezember 2009 wollte die Junge Welt, immerhin ein eher marxistischen Kreisen zuzurechnendes Blatt, eine Themenseite zu den Gentechnikseilschaften in den neuen Bundesländern veröffentlichen. Anlass war der Beginn des Maulkorbverfahrens in Saarbrücken. Der Text war schon fertig, alles geklärt – da trudelte eine Absage aus der Redaktion ein. Die Zeitung hatte Angst vor Klagen durch die GentechniklobbyistInnen. Andersherum zeigten sie sich offener. Am 7.9.2006 durfte ausgerechnet der Marktradikalen Thomas Deichmann, später InnoPlanta-Preisträger, schreiben. Das erinnert an ‚Neues Deutschland‘ und deren Text, der die GentechnikkritikerInnen niedermachte – von Johannes Bergler, der am gentechnikbetreibenden Bio-Fachbereich der Uni Erlangen tätig ist.

Fraglos ist die Angst der Medien auch wieder eine Folge der ökonomischen Zwänge. Denn hinter allem steht ja nicht die Furcht davor, sein Rückgrat gebrochen zu bekommen, sondern seinen Arbeitsplatz oder gleich den ganzen Betrieb zu verlieren. Medien sind damit auch nicht allein. Dass sich WissenschaftlerInnen wie Christoph Then, Antje Lorich oder Andreas Bauer, die selbst zu den Seilschaften recherchierten, sich aber frei finanzieren müssen, im Maulkorbverfahren von Saarbrücken ängstlich wegduckten, ist ebenfalls ihrer Angst vor Image- und Auftragsverlusten zuzuschreiben. Wer innerhalb des Systems zu agieren versucht, spürt seine Grenzen ziemlich schnell. Das macht stromlinienförmig.

Strategische Einflussnahme auf Protestkonzepte

Themen und Darstellungen von Aktionen werden durch Medien geprägt. Eine Folge war die Fokussierung der Agro-Gentechnikkritik auf die Firma Monsanto und deren Produkt MON810. Viele der gentechnikkritischen Redaktionen haben über die (gute?) deutsche, überwiegend universitäre Forschung kaum berichtet. So fanden sich in der Frankfurter Rundschau kaum Berichte über den Versuch mit transgener Gerste in Gießen, obwohl dieses Feld zeitweise der einzige Acker mit gv-Pflanzen im Erscheinungsgebiet der Zeitung war. Ausnahmen bilden nur Lokalredaktionen, deren Wahrnehmungsschwelle auch bei kommunalpolitischen Auseinandersetzungen über Versuchsfelder etliche Male übersprungen wurde.

Die Ausblendung direkter Protestformen war ebenso Sache vieler überregionaler Medien. Die spektakulären Feldbesetzungen und -befreiungen der vergangenen Jahre haben bislang fast nie den Weg in Umwelt- oder VerbraucherInnenzeitungen gefunden. Dort dominieren, wie in den schon benannten Tageszeitungen und Magazinen auch, Darstellungen solcher Aktionen, die zwar die Gentechnik ablehnten, aber die dahinterstehenden Machtinteressen verschwiegen, auf VerbraucherInnenverhalten setzten und die deutschen Forschungsfelder unangetastet ließen. Lieblingskind wurde schnell die Kampagnenagentur Compact mit Sitz in Verden. Geradezu euphorisch wurden deren Mitmachangebote für das vielbeschäftigte BildungsbürgerInnenentum begrüßt. taz und FR räumen der fast komplett professionell geführten Protestfirma immer wieder herausragende Platzierungen für Artikel, Werbeanzeigen oder -banner ein. Dass solche Entscheidungen nicht nur aus der kulturellen Nähe zueinander rühren, sondern durchaus auch politische Strategie sind, zeigte sich in Kommentaren zu Protestaktionen. Nicht nur einmal haben SZ, FR & Co. dort ausgewählte Personen oder Gruppen in Führungsrollen gepusht und den Apparaten geraten, mehr Ordnung und Kontrolle in soziale Proteste zu bringen. Mitunter spielten Medien auch direkt mit, z.B. bei der Gründung von Attac und der damit einhergehenden Kanalisierung des Globalisierungsprotestes in eine übersichtliche und steuerbare Großorganisation. Zu radikalen AkteurInnen sollte eine deutlichere Abgrenzung erfolgen – auch Attac wurde mehrfach, z.B. bei den Blockaden des G8-Gipfels von Evian, von den Medien zurechtgewiesen.

*Auszug aus einem Beitrag von Heribert Prantl, in: SZ, 8.11.2010⁶⁹
Wer ein Gleisbett zerstört, ist genauso ein Straftäter wie der, der den Bahnverkehr mit Wurfankern sabotiert oder Gleise zersägt. ... Wer so etwas tut, ist nicht verzweifelt, sondern gefährlich und dumm. Die Gefährlichkeit solcher Störer ist offenkundig. Ihre Dummheit ergibt sich daraus, dass sie ihrem angeblichen oder echten Anliegen nur schaden. Ihre Anschläge erschlagen die seriösen und berechtigten Argumente der Atomgegner.*

Parolen von rechts oder aus dem Off

Rechte Gentechnikkritik und Gentechnikkritik von rechts

7.2.2008 in einem kleinen Ortsteil von Lauterbach: GentechnikgegnerInnen hatten zu einer Veranstaltung geladen. Auf den Tischen lagen Informationsmaterialien herum. „**Gentechnik – Nein danke!**“ hieß einer

der bunten Flyer. Er stammte von der NPD. Auf den sechs Seiten des Faltblattes standen Forderungen, wie sie auch in gentechnikkritischen Kreisen verbreitet sind: Gesunde Ernährung statt „**Gen-Food**“, Einrichtung gentechnikfreier Zonen und ein staatliches Verbot für genmanipuliertes Saatgut. Mit einem Stapel dieser modischen Propaganda hatte sich eine Runde meist älterer Herren bei einem von der Bürgerinitiative „Zivilcourage“ im Vogelsberg veranstalteten Vortrag eingerichtet. Die Gastgeber waren – immerhin – nicht zu bewegen, dass die Flyer auf ihrem Infotisch ausgelegt werden durften. Parteimaterial sei nicht erwünscht. In der Diskussionsrunde meldete sich einer der Herren zu Wort und begann eine flammende Rede, die exemplarisch zeigte, in welche Worthülsen der Gentechnikkritik rechte Ideologie verpackt wird. Er sprach von den bösen Konzernen aus „**Amerika**“, bereits eine absurde Vereinnahmung eines ganzen Kontinents. Kein Wort fiel über Bayer, BASF und KWS, obwohl deutsche und europäische (Nestlé, Syngenta und andere) Konzerne in Gentechnikentwicklung und Handel eine prägende Rolle spielen. Klarer Widerspruch unterblieb, einige Wenige zeigten Unbehagen an. Es gelte, so fuhr der Redner dann fort, Europa zu retten vor den Amerikanern – ganz so, als wäre „**Amerika**“ – was auch immer das ist – einheitlich für Gentechnik und „**Europa**“ (was ist das?) – einheitlich dagegen. Ungefähr ein Drittel der ca. 100 Anwesenden applaudierte. Als am Ende der Veranstaltung ein bevorstehender Prozess gegen FeldbefreierInnen in Gießen angekündigt wurde, fiel den rechten Herren dazu nur ein, vor Gericht als Nationalität „**Deutsches Reich**“ anzugeben, um damit angeblich den Gerichtsprozess torpedieren zu können. Als Literatur empfahlen sie ein Buch, das nicht nur von rechten GentechnikkritikerInnen stark gestreut wird: „**Saat der Zerstörung**“ von F. W. Engdahl.

Das Buch strotzt vor Anti-Amerikanismus. Bereits die Werbung für das Buch spricht für sich. Dort werden von vornherein nur die US-amerikanischen Konzerne überhaupt einbezogen: „**Drei der vier privaten Unternehmen, die heute gentechnisch verändertes Saatgut anbieten, weisen eine unheilvolle jahrzehntelange Verbindung zur US-Kriegsmaschinerie des Pentagon auf.**“ Kein Wort von BASF, Bayer und ihrer dunklen Vergangenheit. Das Buch sei eine „**Geschichte über die dunkle Seite der Macht**“ und „**dokumentiert, dass die amerikanische Rockefeller-Stiftung der treibende Motor hinter dieser Entwicklung ist**“ – selbstverständlich „**zusammen mit privaten Forschungsinstituten und in Mittäterschaft der US-Regierung**“. Engdahl sieht „**eine kleine mächtige Elite**“ und deren „**gigantische Verschwörung**“. Alle anderen sind Opfer. Darunter ganz Europa. „**Zur Zeit üben diese Firmen in Zusammenarbeit mit der US-Regierung einen enormen Druck auf Europa aus, damit auch hier alle Schranken gegen genmanipuliertes Saatgut fallen.**“

Engdahls Buch ist im Kopp-Verlag herausgekommen, der rechte und Verschwörungstheorien verbreitet und dem Nazi-Militarismus frönt. Auch das war vielen keine Warnung, das Gedankengut selbst weiterzubreiten. Es ist auch nicht einfach erkennbar, weil nicht weit entfernt von Äußerungen aus der gesellschaftlichen Mitte. Gerhard Schröders Spruch hätte ins Buch gepasst: „**Mit mir ist eine Amerikanisierung der deutschen Gesellschaft nicht zu machen ... Nur Europa steht für den wirtschaftlichen, den sozialen, den kulturellen und den ökologischen Ausgleich.**“ In der GLS-Zeitung bankspiegel darf Klaus Hänsch unwidersprochen behaupten, „**Die Amerikaner sind ein Volk. Die Europäer sind verschiedene**



Titel des NPD-Faltblattes

Rechte Propaganda mit Öko-Ideen:



Infoseite zu rechter Ökologie: www.projektwerkstatt.de/aes/rechts_oeko.html

Text beim GeNI: www.gen-ethisches-netzwerk.de/GID181_striegel

⁶⁹ Prantl ist ein bei deutschen NGOs vielbeachteter und dort auch selbst agierender Redakteur. So finden sich immer wieder Textbeiträge von ihm in Veröffentlichungen von Attac und anderen Organisationen. Die Hetze gegen radikale AktivistInnen wird verbunden mit der Förderung gemäßigter Bewegungsführer. So erklärte die SZ einen Tag vor dem Text von Prantl den bürgerlichen Funktionär Jochen Stay zum „Organisator des Anti-Atom-Protestes“ und denjenigen, „der ihm erst Kraft verleiht“. Auch das ist nicht nur Personenkult, sondern Steuerung der Machtverhältnisse innerhalb der Eliten von Bewegung.



Buchtipp: „Reich oder rechts?“ von Jörg Bergstedt (2001). Kritische Betrachtung von NGOs, vor allem im Umweltschutz, hinsichtlich ihrer Kontakte zu Staat, Konzernen, rechten und esoterischen Kreisen. Zu bestellen über www.aktionsversand.de.de.



70 Interview der Thüringer Allgemeinen, 23.6.2008: www.thueringer-allgemeine.de/ta/ta.standard.volltext.php?kennung=onintalNTHomNational39620&zulieferer=ta&kategorie=INT&rubrik=Homepage®ion=National&auftritt=TA&observer=1%20

71 <http://de.wikipedia.org/wiki/Verschw%C3%B6rungstheorie>

72 www.gwup.org/infos/themen-nach-gebiet/72-verschwuerungen/49-verschwuerungstheorien. Absurderweise hat gerade das von der GWUP herausgegebene Magazin „Skeptiker“ einen Artikel über Gentechnikkritik veröffentlicht, der den gleichen Fehler, nur in anderer Richtung machte.

Völker:“ Der Reigen platter Äußerungen zum Konkurrenzkampf des guten Europa gegen das böse Amerika ist eine tragende Säule skurriler bis rechter Gentechnikkritik. Monsanto wird als Inbegriff für das Böse schlechthin stilisiert und hinter fast jeder Agro-Gentechnik vermutet. Ulrike Höfken, MdB B'90/Grüne, befand:⁷⁰ „*Die Strategie von Großkonzernen, allen voran Monsanto, ist absolut aggressiv.*“ Deutsche Konzerne wurden oft nur dann kritisiert, wenn sie mit Monsanto kooperierten oder angeblich gesteuert würden – was völliger Quatsch ist, BASF und Bayer sind gegenüber Monsanto die wesentlich größeren Konzerne. Dennoch hieß es:⁷⁰ „*Leider befindet sich bereits BASF im Schlepptau einer Kooperation mit dem amerikanischen Konzern Monsanto.*“ Viele Genfelder deutscher Firmen wurden von Grünen oder NGOs kaum beachtet, einige NGOs veröffentlichten sogar reine Monsanto-Genfeldverzeichnisse (z.B. Gen-Mais-Karte von Greenpeace). Erst als nur deutsche Felder übrig blieben, geriet die BASF-Kartoffel Amflora ins Visier. Da war sie schon über zehn Jahre alt ... Das alles ist nicht nur anti-amerikanisch orientiert, sondern ein optimaler Anknüpfungspunkt für Rechte und deren Gedankengeber. Das Problem mit rechten und esoterischen Gedanken in der Gentechnikkritik ist hausgemacht.

Rechte Parteien und Gruppen nehmen das Geschenk gern an. Die Koordination der „*Initiative für eine gentechnikfreie Region Nebel/Krakow am See*“ lag mehr als zwei Jahre in den Händen eines NPD-Mitgliedes. Auch andernorts mischen Personen aus solchen Spektren mit. Auf Versammlungen werden ständig anti-amerikanische Stimmungen aufgebaut oder krude Verschwörungstheorien als Hintergrund der Durchsetzung der Agro-Gentechnik formuliert.

Verschwörungstheorie: Welterklärung mit Kopfschoner!

Als Verschwörungstheorie bezeichnet man im weitesten Sinne jeden Versuch, ein Ereignis, einen Zustand oder eine Entwicklung durch eine Verschwörung, also als zielgerichtetes, konspiratives Wirken von Personen zu einem illegalen oder illegitimen Zweck, zu erklären und dabei auf analytische Betrachtung von Ursachen und Hintergründen zu verzichten. Wer immer die Entwicklung der Welt nicht mag, Ungerechtigkeiten spürt oder selbst in einer bedrückenden Lage ist, kann mit Verschwörungstheorien zwar keine Verbesserung erreichen, aber wenigstens die Schuldfrage klären, ohne allzuviel Denkkraft zu investieren. Moderne Herrschaft sieht aber anders aus. Sie ist meist komplex, d.h. es ist anstrengend, die verschiedenen Mechanismen, Konkurrenzen und Elitestructuren auch nur annähernd zu erfassen, um zu begreifen, warum was geschieht. Zwar haben Menschen unterschiedliche Gestaltungsmacht in dieser Gesellschaft, aber nirgendwo ist ein Zentrum der Macht. Es gibt sie nicht, die StrippenzieherInnen von allem. Das ist doof für alle, die schnell und einfach die Welt erklären wollen. Darum haben Verschwörungstheorien Hochkonjunktur: Wie schön entlastet es doch den Kopf, wenn mensch sich einreden kann, irgendwo sitzen die Bösen, die alles lenken – oder es existiere ein diffuser großer Keilriemen, der die Welt antreibt. Solche Sparsamkeit im Denken ist nicht nur gefährlich, weil auf diesen Bildern auch Vernichtungsphantasien (historisch vor allem gegen „die Juden“, heute oft gegen „den Islam“ oder „die USA“) basieren. Sie sind zudem eher für die nützlich, denen sie eigentlich entgentreten sollen: Den Funktionseleiten moderner Herrschaftssysteme, die ungestört in den intransparenten und zen-

trumslosen Sphären gesellschaftlicher Gestaltungsmacht agieren, während viele unzufriedene Menschen sich mit Chemtrails, Zinseszins- und Finanzkapitalhetze oder an ausgewählten Bankiersfamilien dieser Welt abarbeiten ...

Aus Wikipedia zu „*Verschwörungstheorie*“⁷²

Der Begriff Verschwörungstheorie wird oft kritisch oder abwertend verwendet. In der Rhetorik ist die mediale Diskreditierung des Gegners mittels eines solchen Vorwurfs ein erprobtes Instrument. Die Charakterisierung als Verschwörungstheoretiker ist Gegenstand von Diskussionen. Grundlage vieler Verschwörungstheorien ist ein dezidiertes und vereinfachendes Welt- und Geschichtsbild, das auf der Grundannahme basiert, dass Strukturen der sozialen Wirklichkeit durch Handlungen von Personen direkt steuernd beeinflusst werden können. Vor dem Hintergrund der gegenseitigen strukturellen Abhängigkeiten und hochgradigen Vernetzungen komplexer sozialer Systeme gilt diese Voraussetzung heute jedoch allgemein als unplausibel. Sozialwissenschaftliche Modelle zeigen, dass sich weitreichende Ereignisse in Gesellschaft, Wirtschaft oder Staat nicht allein durch das zielgerichtete Handeln von Personen oder Personengruppen verursachen lassen. Man geht hier vielmehr vom Zusammenwirken vieler verschiedener subjektiver Gründe und objektiver Bedingungen aus, die aus Strukturen, Konjunkturen, Absichten, Gegenabsichten, Irrtümern und schlichten Zufällen bestehen und sich zudem gegenseitig beeinflussen. Die Auffassung, eine relativ kleine Personengruppe könne wichtige gesellschaftliche Ereignisse zentral steuern, gilt daher als unterkomplex. ... Eine Zentralsteuerungshypothese sieht hinter bestimmten Ereignissen oder Entwicklungen das gezielte, verborgene Wirken von Personen oder Personengruppen, etwa von Geheimbünden oder Geheimdiensten. Dafür kann es gute Gründe geben, da solche Verschwörungen in vielen Bereichen der Wirklichkeit tatsächlich vorkommen. Als Beispiele können mafiose Strukturen, verschiedene Formen der Wirtschaftskriminalität und Lobbyismus angeführt werden. Auch wenn sie das Geschehen in der Regel nur als ein Faktor von vielen beeinflussen, können verborgene Steuerungszusammenhänge für manche Ereignisse von ausschlaggebender Bedeutung sein.

*Definition auf der Seite der Skeptiker (GWUP)*⁷²

Eine Verschwörungstheorie ist die sachlich unbegründete Annahme, ein bestimmtes, meist negatives Geschehen sei das Ergebnis einer Verschwörung. Durch ihre Argumentation widersetzen sich Verschwörungstheorien jeglicher logischen Widerlegung, deshalb sind sie wissenschaftlich wertlos. Viele Vertreter von parawissenschaftlichen Behauptungen versuchen, ihre Thesen durch Verschwörungstheorien zu stützen.

Grundlage einer Verschwörungstheorie ist nach dem Modell von Thomas Grüter der Verschwörungsglaube, d. h. der Verdacht, dass eine Personengruppe heimlich Böses plant. Stärker ausgearbeitet als der Verschwörungsglaube ist die Verschwörungslgende, die bestimmte Ereignisse als Ergebnis eines Komplotts erklärt, ohne dies jedoch schlüssig zu beweisen. Die Verschwörungstheorie schließlich bündelt Verdacht und Legenden zu einem fest gefügten System.

Verschwörungstheorien enthalten teils reale Elemente, verquicken diese jedoch mit Erfundenem und bloßen Mutmaßungen zu einer „Parallelwirklichkeit“. Im Gegensatz zur rationalen Ursachenforschung zeichnen sich Verschwörungstheorien durch ihre Immunisierung aus. Außert eine Person Zweifel oder führt sie Gegenargumente an, wird sie mit dem Vorwurf konfrontiert, selbst zu den Verschwörern zu gehören. Damit wird die Verschwörungstheorie der wissenschaftlichen Überprüfung entzogen. Die vorgebrachten Argumente für die Verschwörung halten jedoch keiner kritischen Untersuchung stand.

Im Zusammenhang mit Umweltzerstörung, Globalisierung und Konzernmacht werden verschiedene Verschwörungstheorien besonders häufig benannt. Einige seien hier beispielhaft genannt – und zerpfückt. Da sind zunächst Rockefeller und Rothschild. Die zwei Familiendynastien, sicherlich keine Wohltätigkeitsunternehmen, steuern angeblich die Welt, haben überall ihre Finger drin und teilen sich bei geheimen Treffen (z.B. im Bilderberger-Hotel) die Welt auf. Doch das geht schon logistisch nicht, 7 Milliarden Menschen von einer Stelle steuern zu wollen. Außerdem sind die Sphären der Macht sichtbar von Konkurrenzen durchzogen, z.B. USA gegen Europa oder wahlweise gegen China, BASF gegen Monsanto, EADS gegen Boeing, Microsoft gegen Google, Papst gegen Ajatollahs usw.

Die zweite beliebte Verschwörungstheorie ist die Herrschaft des Finanzkapitals oder die brutale Zinsknechtschaft. Das klingt auf den ersten Blick sogar schlüssig und nicht viel anders als bei den einfach gestrickten Welt-erklärerInnen, die z.B. Linke oder Attac prägen: Das Finanzkapital regiere die Welt oder der Zwang zur Begleichung des Zinseszinses präge alles ökonomische Geschehen. In der Folge brems die allgegenwärtige Spekulation das produktive Wirtschaften. Doch auch das ist als Erklärung der Welt viel zu einfach. Im Wirtschaftsgeschehen besteht überall ein permanenter Druck zur erneuten Verwertung aller Werte, zur Steigerung von Profit und zur Akkumulation wirtschaftlicher Machtmittel (Kapital, Boden, Patente ...). Konzerne, Banken und Regierungen können das verstärken, aber sie sind nicht die Ursache. Spekulative Finanzaktionen unterscheiden sich in der zentralen Logik auch gar nicht von anderen Wirtschaftszweigen. Überhaupt: Was ist die Investition in Immobilien – Spekulation oder Produktion? Oder ein Termingeschäft mit Getreide? Die Aufteilung in gute und schlechte Wirtschaftszweige macht Unterschiede auf, die nicht bestehen. Verwertungs- und Profitzwang als Antrieb ständiger Jagd nach neuen Geschäften herrscht überall. Außerdem wäre der Welt wohl wenig geholfen, wenn weniger in Devisen und mehr in Rüstung, Atomkraftwerke, Flughäfen und Palmölplantagen investiert wird.

Leichter zu erkennen sind die Weltuntergangstheorien, wenn nicht nur mit der Gentechnik böse Mächte die Welt steuern, sondern in die Abgase der Flugzeuge absichtlich Stoffe (sog. Chemtrails) gemischt werden, damit ... ja, da sind sich die Verschwörungsfans gar nicht einig, wofür das Ganze eigentlich dient. Aber es sei wahr, sogar Fotos bewiesen das. Ein Vorschlag für den Grund des Ganzen ist, dass Gifte beigemischt werden, um die Weltbevölkerung zu reduzieren. Kann das sein? Die meisten Flugzeuge fliegen über Europa und Nordamerika. Also sollen vor allem NordamerikanerInnen und EuropäerInnen ausgelöscht werden. Sind die – in der Tat ja kritikwürdigen – Bevölkerungskontrollprogramme für Asien und Afrika dann nur eine Ablenkung vom wirklichen Ziel, die Menschen in den EU und USA zu liquidieren? Einschließlich derer, die das Ganze anzetteln und ja dieselbe Luft atmen? Dass in Flugzeugabgasen viel Gift enthalten ist und Fliegen deshalb auch ein Problem darstellt, bleibt trotzdem klar. Das Problem sind aber nicht Beimischungen, sondern bereits der Alltag.

Wer auf gentechnikkritischen Veranstaltungen – und auch anderswo – zugegen ist, begegnet einer weiteren bemerkenswerten Sparte verschwörungstheoretischer Argumentationskunst: Den Reichsdeutschen. Sie behaupten, die BRD würde nicht existieren, weil die Verfassung nie vom Volk angenommen wurde. Stimmt leider nicht – auch wenn es schade ist. Denn wenn Staaten nicht existieren würden, deren Verfassung nie vom „Volk“ (was ist das?⁷³) angenommen wurde, dann würden ganz schön viele vom Globus verschwinden. Deutschland im übrigen komplett, denn was die Reichsdeutschen da brabbeln, gilt ja für 3. Reich und alle Vorphasen genauso. Tipp: Den Reichsdeutschen zustimmen und das Argument erweitern: Es gibt nicht nur die BRD, sondern ganz Deutschland gar nicht, denn nie hat ein „Volk“ der Gründung dieser Nation zugestimmt. Meistens finden die Reichdeutschen diese Interpretation aber gar nicht lustig.

Das Gegenprogramm: Skeptisch denken, kritisch analysieren

Alles, was mit einfach scheinenden Erklärungen herüberkommt, sollte kritisch beäugt werden. Oder überhaupt alles. Denn dazu ist der Kopf da – und das beste Gegengift zu Verschwörungstheorien und Regierungspropaganda heißt schlicht, immer skeptisch zu sein, zu hinterfragen und viele Quellen zu nutzen. Beginnen Sie gleich mit diesem Text und diesem Buch insgesamt: Nichts ist eine Bibel – schon gar nicht die Bücher, die sich dreist auch noch so nennen, um besonders wichtig genommen zu werden. Ihr Kopf ist der Partner, auf den Sie sich am meisten verlassen können. Und schon der macht viele Fehler, weshalb immer neues Hinterfragen nützlich ist!

Das kann dann auch das Eindringen rechten und anti-emanzipatorischen Gedankenguts abwehren. Die Ausweitung der Gentechnikkritik durch die Herrschaftsbrille und das offensive Formulieren einer Zukunft, in der nicht die Zunahme von Kontrolle, Macht und Reglementierung, sondern deren Verschwinden die menschliche Produktivkraft für ein besseres Leben nutzbar macht, bietet die notwendige und deutliche Abgrenzung gegenüber anti-emanzipatorischen Blickwinkeln. Solange nämlich nur Gesundheit und Umweltschutz die Kritik ausmachen, können sich Rechts-extreme, AnbeterInnen fremder Mächte (von kosmischer Energie bis zu irgendwelchen Göttern, deren Wille zu befolgen sei oder deren Werke mit der Gentechnik besudelt würden) oder FreundInnen entfesselter Regulierungswut mit immer neuen Gesetzen und Ordnungstruppen (Kame-ras an allen Feldern?) problemlos einreihen. Die Unterschiede würden nicht auffallen. Sie wären im Kern ja auch gar nicht vorhanden. Wo aber eine emanzipatorische Orientierung sichtbar wird, entspannt sich die Lage. Wer sich um die Machtfülle von Staaten oder Göttern, die Reinheit von Völkern oder die Unversehrtheit von Heimat sorgt, steht dann im Widerspruch dazu. Ausgrenzungen sind gar nicht mehr nötig, weil der Unterschied sichtbar ist.

73 www.projektwerkstatt.de/demokratie/volk.html

Abb.: Nazi-Demo. Foto aus Freitag, 13.10.2006 (S. 4).

